

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatl. Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. ...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; ...

# Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 9

Memel, Sonnabend, den 11. Januar 1936

88. Jahrgang

## Delsperre nicht mehr notwendig?

England und Frankreich wünschen Aufklärung von Washington

London, 10. Januar.

Aus Mitteilungen der Freitag-Morgenblätter geht hervor, daß sich die britische Regierung bis auf weiteres noch nicht für oder gegen eine Delsperre gegen Italien festlegen wird. ...

Man behauptet, daß auf jeden Fall die Geise Frankreichs gegenüber England rein platonischen Charakter habe. Aber das könne nicht verhindern, daß diese Geise im Lichte einer ersten Verwirklichung des Bestandsversprechens erscheine, das Paris London gegeben habe. ...

## Unnachgiebige Haltung Japans

Die Forderung nach der gemeinsamen oberen Flotten-Rüstungsgrenze bleibt bestehen

Tokio, 10. Januar.

Während „Nitschi Nitschi“ aus London gehört haben will, daß die Flottenkonferenz bereits endgültig beschlossen ist und diese Neuigkeit bereits durch Extrablatt verkündet hat, ist im japanischen Auswärtigen Amt hierüber, wie der Sprecher am Freitag morgen erklärte, noch nichts bekannt. ...

während die Vereinigten Staaten und England in dieser Beziehung ungleich günstiger daständen. Zur Frage etwaiger Zugeständnisse Japans gegenüber England erklärte der Sprecher, er halte die Erörterung dieser Angelegenheit für unzeitgemäß, da die Frage der Gleichberechtigung bisher noch nicht gelöst sei.

### Auf Montag vertagt

London, 10. Januar.

Die für Freitag angekündigte Sitzung der Londoner Flottenkonferenz ist unerwartet auf Montag verschoben worden. Dieser Beschluß ist auf den am Donnerstag in einer Besprechung mit der britischen Abordnung erneut geäußerten Wunsch der Japaner zurückzuführen, daß die Flottenkonferenz eine Aussprache über die japanische Forderung nach einer gemeinsamen oberen Rüstungsgrenze herbeiführen möge. ...

## Aus Geheimdokumenten des Weißen Hauses

Weshalb die Neutralitätspolitik Wilsons 1915 aufgegeben wurde „Großbritannien ist und war immer unser bester Kunde“

Washington, 10. Januar.

Vor dem Munitionsausschuß des amerikanischen Senats wurden im weiteren Verlauf der Ermittlungen Geheimdokumente des Weißen Hauses, des Staatsdepartements und des Schatzamtes vorgelegt, aus denen der plötzliche Umsturz der Neutralitätspolitik Präsident Wilsons zugunsten Englands im Jahre 1915 hervorgeht. ...

Das bemerkenswerteste Ergebnis des Tages war die Bekanntgabe eines Briefes des ehemaligen Schatzsekretärs McAdoo an Wilson, in dem dieser erklärt, daß sich der gesamte amerikanische Handel infolge des künftigen Fallens des Sterlingkurses in schwerster Gefahr befinde. Er billige daher eine sofortige Aufhebung des Verbotes der Gewährung von Anleihen an Kriegführenden. Der Brief endet mit dem Satz: „Großbritannien ist und war immer unser bester Kunde.“

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen sagte der Teilnehmer des Bankhauses Morgan, Whitney, aus, daß etwa 294 Millionen Dollar britischer Privatschulden im Jahre 1918 mit Hilfe der amerikanischen Regierung durch die Morgan-Bank abbezahlt worden seien. Das Verhör ergab weiter, daß die britischen Kriegsschulden im April 1917 ihren höchsten Stand mit etwa 27 Milliarden Dollar erreicht hätten.

Morgan hat bei seiner Vernehmung u. a. ausgeführt, daß er persönlich nach Ausbruch des Weltkrieges entschlossen gewesen sei, die Alliierten zu unterstützen. Er sei der Agent der französischen und der britischen Regierung für die Anläufe dieser beiden Länder in den Vereinigten Staaten geworden. Er habe Bestellungen im Werte von 3 Milliarden Dollar entgegengenommen und davon eine Kommission von 1 Prozent bezogen. Schließlich habe er 1915 eine Anleihe getätigt, weil die Alliierten in Zahlungsschwierigkeiten gerieten. Die amerikanischen Bankiers hätten die Politik der amerikanischen Regierung getreu

befolgt. Sie hätten den Alliierten solange Anleihen verpfändet, als die Regierung gegen Gewährung solcher Anleihen gewesen sei.

Washington, 10. Januar.

Vor dem Senatsausschuß für Rüstungsunterstützung wurde am Donnerstag die Tatsache enthüllt, daß die Waffenansuhr der Vereinigten Staaten nach Europa von einem Betrag von 125,7 Millionen Dollar in den drei letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges auf 2187,3 Millionen Dollar in den Jahren 1915 bis 1917 anstieg. Von diesem Ausfuhrwert wurde ein Betrag von 84 v. H. von der Morgan-Bank finanziert. Im gleichen Zeitraum stieg, wie der Senatsausschuß weiter feststellte, die amerikanische Ausfuhr von kriegswichtigen Rohstoffen, wie Kupfer, Messing, Zink usw. von 166 Millionen auf 1202 Millionen Dollar.

Der Untersuchungsausschuß des Senats beabsichtigt anscheinend, das Ergebnis seiner Feststellungen für die bevorstehende neue Neutralitätsgesetzgebung zu verwenden.

### Bergarbeiterstreik in England „vorläufig vertagt“

London, 10. Januar.

Als Ergebnis der am Donnerstag nachmittag abgehaltenen neuerlichen Zusammenkunft zwischen den Grubenbesitzern und Vertretern der Bergarbeitergewerkschaft beschloß der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter, den angekündigten Streik vorläufig zu verschieben. Am 24. Januar wird eine von Vertretern aller englischen Kohlenbezirke beschickte Konferenz stattfinden, die über Annahme oder Ablehnung der Lohnvor schläge entscheiden soll. Am Tage vorher geht eine dritte gemeinsame Besprechung mit den Grubenbesitzern vor sich.

### Zwischenfälle in Südtirol?

Beim Abtransport der Alpini-Regimenter

London, 10. Januar.

Wie das „Reuter“-Büro aus Südtirol zu berichten weiß, ist es bei dem Abtransport der Alpini-Regimenter, die bekanntlich vor einigen Tagen abtransportiert worden sind, um späterhin an der abessinischen Front eingesetzt zu werden, zu Zwischenfällen gekommen.

Die italienische Botschaft in London hat zu dieser Meldung folgende Mitteilung veröffentlicht: „Die Gerüchte über eine angebliche Unzufriedenheit unter der Bevölkerung von Alto Adige und über die Fahnenflucht von Wehrpflichtigen dieses Gebietes entsprechen in keiner Weise der Wahrheit.“ „Reuter“ hängt dieser Mitteilung einen erläuternden Kommentar an, in dem darauf hingewiesen wird, daß Alto Adige die italienische Bezeichnung für Südtirol sei.

### „Inmitten der Begeisterung der Bevölkerung“

Rom, 10. Januar. Die „Agencia Stefani“ richtet folgenden scharfen Angriff gegen das „Reuter“-Büro: „Das Lügen-system, das die englische Agentur „Reuter“ geschaffen hat, wird immer bedauerlicher. Die „Reuter“-Nachrichten über Zwischenfälle bei der Abreise der Alpini aus Meran sind völlig phantastisch. Die Alpini-Abteilungen sind in tadelloser Ordnung abgehoben, inmitten der Begeisterung der Bevölkerung, wie Tausende von Zeugen bestätigen können. Durch die dauernde Veröffentlichung von Lügen entbehrt sich die englische Agentur. Dieses Verfahren ist auch nicht geeignet, die Stimmung zwischen den Völkern zu verbessern.“

### Unschiffbare Flugzeuge?

Tokio, 10. Januar. Der Japaner Nobuo Ichi-da aus dem Städtchen Wegozu will einen Stoff erfunden haben, der Flugzeuge unschiffbar macht. Er hat sich die in Japan weit verbreitete Drachensflüge zum Vorbild genommen, deren Flügel man selbst beim langsamsten Fluge des Tierchens nicht sieht.

### Römische Stimmen zu den Flottenbewegungen

Rom, 10. Januar.

Im „Lavoro Fascista“ erklärt der Pariser Korrespondent des Blattes zu den Erörterungen über die Flottenbewegungen: Auf jeden Fall wäre es vorzuziehen gewesen, wenn der Quai d'Orsay Vorbehalte dagegen getroffen hätte, daß von der englischen Presse das seltsame und eigenartige Zusammenfallen dieser Flottenbewegungen, das von der europäischen Öffentlichkeit nicht unbemerkt bleiben könnte, publizistisch ausgebeutet würde. Man habe sich zweifellos in amtlichen Kreisen von Paris und London in dem Sinn verständigigt gehabt, diesem Zusammenfallen jede Bedeutung im Sinne einer Einschüchterungsmaßnahme gegenüber Italien zu nehmen. Der Aufschein gelte jedoch zuweilen mehr als die Tatsachen selbst, und er lasse daran glauben, daß die Gleichzeitigkeit dieser Flottenbewegungen das Ergebnis französisch-englischer Abmachungen sei.

# Unsere memelländischen Familiennamen

## 1. Fortsetzung \*)

Nachdem wir nun allgemeine Grundgesetze der Namensforschung besprochen und einige Erkenntnisse hervorgehoben haben, wenden wir uns den drei Namensgruppen im Memelgebiet zu.

### 1. Die deutschen Familiennamen.

Wir haben zeigen können, daß die deutschen Familiennamen im Memelgebiet sich nach denselben Grundgesetzen wie in Deutschland entwickelt haben. Alle Gruppen finden wir zahlreich vertreten, und wenn man sie alle zusammenläge, gäbe es eine Menge, die jedem Vergleich standhält. Von gewisser politischer Seite sieht man sich aber daran, daß es im Memelgebiet, wie es im Grenzland ja nicht anders sein kann, auch litauische Namen gibt, und man ist krankhaft bemüht, in einer schon ausgezeichneten durchaus falschen Logik von den litauischen Namen sofort auf litauische Herkunft zu schließen und die Namensträger sofort für sich in Beschlag zu nehmen. Dabei macht man in blinder politischer Leidenschaft selbst zwischen litauischen und litauifizierten Namen keinen Unterschied. Sehen wir uns daher die zweite Gruppe an:

### 2. Litauifizierte Namen.

Es gibt im Memelgebiet zum Beispiel den Namen Piloas. Ein litauischer Name. „Ein schöner litauischer Name, sogar ein wohlklingender,“ könnte sogar jemand sagen, der der litauischen Sprache nicht mächtig ist. Wir aber wissen, daß es im Litauischen ein „i“ nicht gibt. Es wird durch ein „y“ ersetzt. Diese Tatsache findet in der Lautverschiebung ihre Bestätigung. Ein „i“ gibt es aber auch nicht. Versuchen wir nun, die erste Silbe dieses Namens nach diesen Sprachgesetzen, die kein Litauer bestreiten kann, umzubauen, so erhalten wir im Deutschen die Silbe „Päl“. Da es im Litauischen auch keine Verdoppelung der Mittlaute gibt, müssen wir die Silbe zu „Päl“ ergänzen. Es bleibt nun noch die zweite Silbe „oas“ zu erklären. Das „s“ gibt es bekanntlich im Litauischen auch nicht, das „a“ entspricht dem stimmhaften „a“, und wenn einem dann noch die mundartliche Umlautung des deutschen „a“ zu „oa“ oder „oa“ und die litauische Endung —as bekannt sind, kommt man von „oas“ sofort auf Oaase, und aus Piloas wird Päl-Oaase. Wir haben es also mit der vollständigen Litauifizierung eines rein deutschen Namens zu tun.

In dem litauischen Namen Vorumas erkennt der Memelländer sofort die litauifizierte Form des rein deutschen Namens Vorm. Es ist aber fraglich, ob der Ausländer, zumal der Nichtwissende, das auf den ersten Blick erkennt. Fast grotesk wirkt es schon, wenn man sieht, daß sogar der Name Dieckmann, der ja aus dem Niederdeutschen stammt und „Deutscher Mann“ bedeutet, im Laufe der Zeit zu Dieckmons gemacht worden ist, und es ist wahrscheinlich, daß ein Ausländer, ein Nichtwissender, der den Namen in der entsprechenden litauischen Schrift — Dycmonas — vorgelesen bekäme, annimmt, es handele sich um einen litauischen Namen.

Bekannt ist im Memelgebiet der Name Ermoneit. Wenn wir aber die litauische Bildungsendung —eit wegnehmen, das „i“ zu „a“ rückwandeln und das weggefallene „h“ ersetzen, steht vor uns der rein deutsche Name Hermann.

Es gibt viele Beispiele dieser Art, aber noch weit häufiger sind die Fälle, bei denen an einen rein deutschen Namen einfach eine litauische Endung angehängt worden ist. Man muß, um diese Tatsache zu verstehen, sich die Zeiten der Namengebung vergegenwärtigen. Wenn die Zeit der Namengebung bis ins 12. Jahrhundert hineinreichte, reicht diese Zeit der Litauifizierung der deutschen Namen durch Anhängung der Endungen —eit, —aitis, —atis, —at, —ies, —us usw. bis ins 17. und 18. Jahrhundert hinein. Die Religion beherrschte in jener Zeit das Denken des Menschen. Wohl hatte der Orden mit Feuer und Schwert dem Osten das Christentum gebracht, nur äußerlich hatten die Bewohner es aber angenommen. Den späteren preussischen Königen blieb es vorbehalten, durch besonders ausgebildete Pfarrer der Albertina-Universität zu Königsberg das Volk auch innerlich zu bekehren. Auf jede Seele kam es an. Die Pest hatte weite Gebiete entvölkert, und Litauer waren angesiedelt worden. Zu diesen Leuten kamen nun die Pfarrer. Um ihnen das Christentum auch innerlich zu vermitteln, lernten sie deren Sprache und stellten sich auf ihre Eigenarten ein. Die preussische Regierung suchte aus den Reihen der Litauer begabte Jünglinge heraus, ließ sie kostenlos in Königsberg Theologie studieren und schickte sie dann zum Volk aufs Land hinaus. Ihnen, den Pfarrern, lag bald der gesamte Schriftverkehr ob, sie registrierten Geburten und Sterbefälle. Dabei stellten sie sich ganz und gar auf die für das Christentum zu Gewinnenden ein, und da das Litauische auch sonst von der preussischen Regierung benutzt gepflegt wurde, machten sie sich nichts daraus, den deutschen Namen in Büchern und beim Sprechen eine litauische Endung anzuhängen, denn das erleichterte den Umgang mit dem andern Volksteil wesentlich. Die litauische Sprache hat bekanntlich kein Geschlechtswort. Da nun für das Biegen der Namen eine bestimmte Endung nötig war, diese aber im deutschen Namen fehlte, hing man einfach die „fehlende“ Endung an. Es kam ja gar nicht darauf an, die Namen zu bewahren, es kam ja nur darauf an, die Leute christlich zu machen.

Der litauische Literaturhistoriker Jazanczkaas kennzeichnet jene Zeiten folgendermaßen:

„Im 17. und 18. Jahrhundert arbeiteten auf dem Gebiete des litauischen Christentums meistens Deutsche. Sie sorgten sich nur um die religiösen Angelegenheiten der Litauer, deshalb waren ihre Schriften nicht in der Lage, eine nationale Gesinnung unter den preussischen Litauern zu entfachen. Die Litauer waren nur Leibeigene. Wenn es einem gelang, sich über seinen Stand zu erheben, pflegte

er sich sofort der mächtigen deutschen Kultur zu ergeben. Trotz alledem muß in Wahrheit der deutschen Bildungsarbeit zuerkannt werden, daß sie sich um die kulturellen Angelegenheiten der litauischen Leibeigenen sorgten, indem sie ihnen Bücher religiösen Inhalts schufen und sie in der ihnen verständlichen Sprache unterrichteten (zuletzt = erhellten, bilden). Sie taten das, von ihrer Regierung angeregt, welche manchmal sogar ihre Anordnungen in litauischer Sprache bekanntzugeben pflegte. Friedrich Wilhelm I. gründete viele Grundschulen mit litauischer und deutscher Sprache. Dieser König gründete im Jahre 1723 den Litauer ein Pfarrer- und Lehrerseminar in Königsberg. Die Mitglieder des Seminars haben sich später um die Bildung der Litauer große Verdienste erworben, indem sie die Menschen in der Muttersprache unterrichteten.

Unter den religiösen Schriften ist das von dem Deutschen Danielius Kleinas im Jahre 1686 herausgegebene „Neue Gesangbuch“ zu erwähnen. Derselbe Kleinas schrieb im Jahre 1653 die erste Grammatik der litauischen Sprache. Am Ende des 18. Jahrhunderts interessierten sich die Wissenschaftler und Gelehrten der Deutschen für die litauischen Volkslieder. Auf diese Weise zeigten die Deutschen den Litauern zuerst, wo sie die Aufwachungsarbeiten einer Nation zu beginnen hätten, nämlich beim Volke...

In Preußen kam im Jahre 1706 das erste litauische Buch weltlichen Inhalts heraus, nämlich eine Uebersetzung der Fabeln des Griechen Aesop von Jonas Sulcas.

Wenn wir heute die Ausführungen dieses Litauers über die Bemühungen der preussischen Regierung um das Wohlergehen eines Volksteiles auch ohne internationale Verpflichtungen hören, klingt uns das wie ein schönes Märchen. Zum besseren Verständnis sei noch erwähnt, daß Jazanczkaas nicht etwa ein besonderer Deutschfreund ist, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Verdienste der preussischen Regierung um die Erhaltung des litauischen Volkstums hervorzuheben, sondern in litauischen Kreisen für so autoritär gilt, daß sein Buch in vielen litauischen Gymnasien benutzt wird und von Seminarlehrer Slaza bereits im Jahre 1920 im Seminar als Lehr- und Lernbuch eingeführt wurde. Umso mehr dürfte auch ein zweiter Abschnitt desselben Buches interessieren: „Im Kulturleben der litauischen Bauern führten mehr Deutsche als Litauer. Die preussische Regierung trug Sorge, die Litauer in der Religion und in der Tugend zu erheben. Da sie in ihnen gute Krieger und treue Bürger haben wollte, bildete sie sie in der Muttersprache, gab auf eigene Kosten Bücher religiösen Inhalts heraus, welche von Pfarrern geschrieben wurden, die die litauische Sprache in den Pfarrer- und Lehrerseminaren in Königsberg und Halle erlernt hatten. Außer religiösen Schriften wurden Grammatikbücher der litauischen Sprache, Wörter über Forschungen und Wörterbücher herausgegeben. Die in ihrer Kultur gestiegenen Litauer wurden ebenso gewissenhafte Christen wie Deutsche und andere, jetzt mag es niemand, sie Heiden zu nennen. Die litauische Sprache, Gewohnheiten und Sitten, früher verspottet, erhalten ihren Wert im Lichte der preussischen Bildung. Diese hört auch die litauischen Volkslieder heraus, deren Wert und Schönheit die deutschen Dichter Lessing und Herder erkannten. Jetzt beginnt die Bildung sogar das Leben der litauischen Bauern zu idealisieren.“

Noch viele ähnliche Stellen könnte man anführen. Das würde aber über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen und gehörte in einen Aufsatz: Das tat ich für dich, was tust du für mich? Wir haben hier nur jene selbstlose Handlungsweise eines Nachhabers darzustellen, der im Kampf um die Erhaltung eines Volksteiles, der dem Aussterben gewidmet schien, selbst Eigenredem aufgab, was z. B. darin zum Ausdruck kommt, daß Leute ihre deutschen Namen litauifizieren lassen, nur um dem andern Volksteil die Religion und die Bildung wirksamer vermitteln zu können. Selbstverständlich sind die Maßnahmen der preussischen Könige, die das litauische Volkstum nicht unterdrückten, sondern in jeder Hinsicht pflegten, von der Tatsache aus, daß in jedem Staat Minderheiten wohnen, nur zu begründen. Allein wir können nicht umhin festzustellen, daß aus jener Zeit die meisten Namen stammen, denen an den rein deutschen Stamm eine litauische Endung angehängt worden ist.

Verbreitet ist in verschiedenen Ableitungen im Gebiet der Name Karšies. Karšies, —ies, eine litauische Endung, also — ein litauischer Name, und man kann sich folgende Situation durchaus vorstellen:

Ein ausgefülltes Formular: Karšies, Nationalität: deutsch. Der Leser des Formulars: Was, Nationalität deutsch! Sie, als intelligenter Mensch, wissen doch, daß das ein litauischer Name ist. Sagen Sie mal, wenn das nun ein Engländer liebt: Karšies. Er weiß, alle Namen mit der Endung —ies sind litauisch, nun liest er: Nationalität deutsch. Was bekommt der für einen Begriff von uns? Was soll der sagen?

Antwort: Er würde, wenn er sachlich ist, leider nur sagen können: „Die Endung ist litauisch“, und ich würde dazu sagen: „Der Stamm „Karš“ ist deutsch“ und würde hinzufügen: „Was ist wohl wichtiger, mein Herr, der Liger oder sein Schwanz?“ Würden Sie dann bitte freundlicherweise auch weiterhin so logisch sein und den Gefel für eine Kuh oder zum mindesten für einen Wiederkläner halten, weil er einen Aufschwanz hat...“

Doch lassen wir die spöttischen Situationen. Ist Karš wirklich ein deutscher Name?

In der „Deutschen Namenkunde“ von Max Gottschald, erschienen 1932, steht auf Seite 251, dritte Spalte:

Karš — und (mittelniederdeutsch) = „frisch, munter“. In dem Werk „Die deutschen Familiennamen“ von Prof. Albert Heinke, geschrieben 1882, als fünfte Auflage 1922 von Prof. Dr. Paul Cascorbi neu herausgegeben, liest man auf Seite 200, erste Spalte:

Karš = „munter, frisch, drall“ — ein norddeutsches Wort. Ist es nun tatsächlich ein norddeutsches Wort, lebt es dort im Niederdeutschen in der genannten Bedeutung noch im Volke? In dem Werk „Die ostpreussischen Mundarten“, von Walter Jelsmer, lesen wir auf Seite 67: „So?“ seggt Schine und wer all e beise Karš er. Auf Seite 68: „Dawer Schine bleew wedder ganz Karš.“

Wie willkürlich man mit dem Anhängen der Endungen umgegangen ist, zeigt die Tatsache, daß nach Belieben verschiedene Endungen angehängt worden sind. So heißt es einmal Karš—ies, das andere Mal Karš—at. Auch diese Tatsache zeigt, daß die Namen Karšies, Karš—at nicht ein geschlossenes Ganzes sind, sondern aus dem deutschen Stamm Karš und aus den litauischen Endungen —ies bzw. —at bestehen.

Ein zweites sehr lehrreiches Beispiel! Professor Heinke gibt für den Namen Simm bzw. Sim folgende Erklärung:

1. Segn, Segisa, sächlich, „Gewalt, Ueberwindung“, gotisch sigis, althochdeutsch sign, mittelhochdeutsch siße, sic „Sieg“.

2. Senthas, althochdeutsch, mittelhochdeutsch sint, „Weg, Reise, Heereszug“, wobei auch das sint abgeleitete sinitdi (Begleitung, Gefinde) in Betracht zu ziehen ist.

Drei Menschen mit dem deutschen Namen Simm kommen nun ins Memelgebiet. Der eine trifft deutsche Siedlungen an und behält bis auf den heutigen Tag seinen ursprünglichen Namen Simm. Es wäre nach Prof. Heinke auch möglich gewesen, daß aus ihm ein Simmel oder auch ein Simper geworden wäre. Die beiden anderen Namensgenossen geraten aber in litauische Siedlungen

und erhalten die litauische Endung —aitis, —at die im Laufe der Jahre wieder z. T. zu Simm—at abgewandelt wird. Welch ein Volkstum will nun die Träger dieses Namens, bestehend aus dem die litauischen Stamm Simm und der litauischen Endung —at, für sich in Anspruch nehmen? Was wiegt mehr, der Stamm oder die Endung? Obwohl wohl dem Stamm ohne weiteres mehr Bedeutung beizumessen ist, müßte nach der in diesem Aufsatz verfolgten Theorie möglich sein, daß von zwei Trägern dieses Namens der eine sich völkisch zum Stamm, der andere aber zum Sim —aitis bekennt. Die Reihe dieser Namen, die zu ihrem deutschen Stamm eine litauische Endung bekommen haben, ist unermesslich lang. Nur wenige seien hier angeführt:

- Trink —ies
  - Peter —at, aitias
  - Kasper —at, aitias
  - Sturm —eit
  - Rob —eit
  - Annies —as
  - Koen —itias
  - Rab —itias
  - Meller —eit } von Meller
  - Miler —eit
  - Schaar —eit
  - Simon —aitias
  - Hermann —ies
  - Wild —ies
  - Mil —schas, von Michel
  - Philis —eit, von Philipp
  - Adam —eit, aitias, von Adam
  - Abrom —eit, aitias, von Abraham
  - Beder —eit
  - Schneider —eit, at
  - Schuster —eit
  - Klemm —as
  - Kömer —is
  - Vorhert —as
  - Caaser —is
  - Josup —eit, von Joseph
  - David —at, von David
  - Jone —leit, von Johannes
  - Jurg —eit } von Georg
  - Furgen —eit
  - Kruc —is, de Kruck, mundartlich, ein Gefäß.
- Man könnte die Reihe beliebig erweitern.

(Wird fortgesetzt)

## Allgemeiner Angriff der Abessinier

### Auf Makalle und Adua — Die überraschten Italiener

Abdis Abeba, 10. Januar.

Nach Berichten von abessinischer Seite haben die Nordarmeen der Abessinier, die seit einiger Zeit große Angriffs vorbereitungen trafen, nach ihrem Vorgehen auf das Schiregebiet seit zwei Tagen den Vormarsch vom Abschnitt Makalle aus in nördlicher Richtung begonnen. Der Angriff auf die Provinz Tembien sei, wie in den abessinischen Meldungen gesagt wird, durch vorgehobene Abteilungen der Armee Ras Seyoums mit Scharfschützen vorbereitet worden. Am 6. Januar habe dann der allgemeine Angriff begonnen und am 7. Januar abends sei die Tembien-Provinz vollständig in Händen der Abessinier gewesen. Die Italiener, die wegen starker Regenfälle nicht mit einem Vorgehen der abessinischen Truppen gerechnet hätten, seien durch den Angriff über rascht worden und hätten kaum Widerstand geleistet. Den abessinischen Truppen seien auf der Straße von Cacciamo nach Adua ein Tank und ein Kraftwagen in die Hände gefallen. Nähere Einzelheiten, insbesondere über die Verluste, sind noch aus.

Die Vorhuten der Abessinier bewegten sich weiter nach Norden auf der Straße von Cacciamo nach Adua und von Abdi Abdi nach Alaro. Gleichzeitig seien starke Kräfte auf die Gheralta-Provinz in Bewegung gesetzt worden, um die italienischen Truppen, die zwischen Gheralta und Makalle Stellung bezogen hätten, von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden.

### „Große feindliche Verbände zerstreut“

Rom, 10. Januar. Die amtliche Mitteilung Nr. 92 gibt folgenden italienischen Heeresbericht bekannt: „An der Front im Süden von Makalle sind

durch unser Artilleriefeuer große feindliche Verbände zerstreut worden, die sich dem Ghabat-Fuß genähert hatten. Die Luftwaffe hat leichte Bombenangriffe auf bewaffnete Gruppen durchgeführt, die im Norden des Tallemit-Gebietes in Sicht gekommen waren. Auf dem West der Ertrhria- und von der Somalifront ist nichts Bemerkenswertes zu verzeichnen.“

### Ägyptischer Protest in Rom

London, 10. Januar. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die ägyptische Regierung wegen des Bombenabwurfs auf eine ägyptische Sanitätsabteilung bei Dagabur einen förmlichen Protest an die italienische Regierung gerichtet.

### Rom erklärt: „Ueberhaupt nicht stattgefunden“

Rom, 10. Januar. Von berufener italienischer Seite werden die abessinischen Meldungen über die Zurückerobung der Landschaft Tembien als vollkommen falsch bezeichnet. Ebenso werden die abessinischen Nachrichten, wonach in Dagabur ein ägyptisches Feldlazarett von italienischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei, auf Grund einer beim Hauptquartier der Somalifront eingeholten Auskunft als gegenstandslos zurückgewiesen. Die fragliche Aktion habe, wie aufs bestimmteste erklärt wird, überhaupt nicht stattgefunden. Sinegen wird von italienischer Seite erklärt, daß der Mißbrauch des Rotekreuz-Zeichens durch die Abessinier immer größeren Umfang annehme. Schließlich werden auch alle Nachrichten, wonach italienische Truppen den Ghabat begonnen hätten, entgegnet bestritten.

## Die „Jata“ tagt in Berlin

### Die Aufgabe der Luftfahrt ist es, „die Völker einander näher zu bringen“

Berlin, 10. Januar.

Im großen Sitzungssaal des neuen Hauses der Flieger“ wurde Donnerstag vormittag durch den Staatssekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, in Vertretung des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger Goering, die 35. Tagung der „Jata“, der International Air Traffic Association, der Dachorganisation von 23 Luftverkehrsgesellschaften, eröffnet. Anwesend waren die Vertreter von 17 europäischen Gesellschaften.

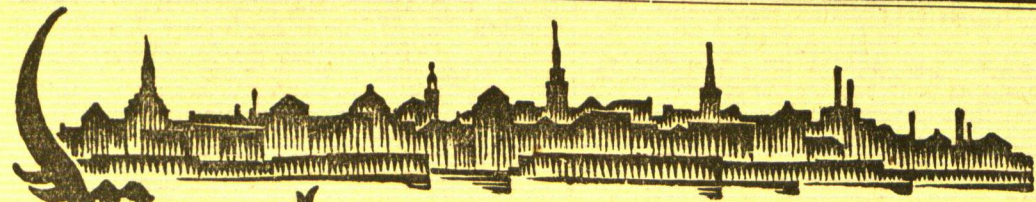
Im Namen der deutschen Reichsregierung hieß der Staatssekretär Milch die Erschienenen herzlich willkommen. Seit neun Jahren, so führte er aus, tage die Vollendung der „Jata“ zum ersten Male wieder in Deutschland. Dies könne man als besonderen Akt der Kameradschaft ansehen, zumal gerade jetzt die Deutsche Luftflotte ihr zehnjähriges Bestehen feiere. Dieser Freundschaftsakt kennzeichne zugleich den Geist, der die „Jata“ beherrsche und dem sie nicht zuletzt ihre großen Erfolge verdanke. Zusammenarbeit, gemeinsam und verständnisvoll die Interessen aller Mitglieder achten, die Schwierigkeiten beseitigen, die sich dem Flugzeug, dem schnellsten und modernsten Verkehrsmittel hemmend in den Weg stellen — das sei die große und wichtige Aufgabe der „Jata“, die diese Mission

seit 1919 erfüllt und dadurch nicht nur den Luftverkehr gefördert habe, sondern durch ihre Arbeit mit dazu beigetragen habe, die Länder einander näher zu bringen.

Sodann umriß der Staatssekretär die künftigen Aufgaben der Handelsluftfahrt. Innerhalb Europas gelte es, alle wichtigen Städte miteinander zu verbinden, einzuweilen am Tage durch Personentrecken, des Nachts durch Luftpostlinien. Daraus ergebe sich als technische Forderung das große, schnelle und bequeme Personenflugzeug für den Flugverkehr und das noch schnellere, eigens für diesen Zweck geschaffene Schnellpostflugzeug für den Postdienst. Ueber der gesamten Entwicklung habe jedoch der alte Leitsatz des Luftverkehrs zu stehen: Zuerst die Sicherheit! Es sei erfreulich, daß gerade in der Frage der Sicherheit in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte erreicht worden sind.

Ebenso wie im europäischen Luftverkehr, so fahre der Staatssekretär weiter aus, sei auch bei der Erschließung der über die Weltmeere hinwegführenden Wasserhochstraßen der Luft, auf denen das Flugzeug seine ureigenste Aufgabe erfülle, verständnisvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit aller beteiligten Luftverkehrsunternehmen eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg.

\*) Siehe Nr. 8 des „Memeler Dampfboots“.



## Memel, 10. Januar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

### Ursprungszeugnisse für Waren nach Belgien

Seit dem 27. November 1935 sind bei dem Export aus Litauen nach Belgien auch für die nachstehenden Waren Ursprungszeugnisse erforderlich: Butter, Eier, Damp, Leinwachen, Gerbstoffextrakte, Opium.

### Festnahme von Kommunisten

Der „Nietuvs Aidaz“ schreibt: Unter dem Deckmantel einer Neujahrsfeier hatten sich bei einem Kommunisten in Memel etwa 60 Freunde versammelt. Es wurde außerdem noch vereinbart, anzugeben, wenn es notwendig sein sollte, daß man sich aus Anlaß der Hochzeitfeier eines an dieser Versammlung teilnehmenden Paares versammelt habe. Die Staatsicherheitspolizei überraschte die illegale Versammlung und zersprengte die Teilnehmer. Die Personen, die in dieser Versammlung anwesend waren, werden sich wegen Beteiligung an einer illegalen Versammlung zu verantworten haben. Interessant ist es, daß sämtliche Versammlungsmitglieder jüdischer Nationalität waren. — Dieser Tage wurde eine gewisse 33 Jahre alte Feige Vobelskaite aus Morkine festgenommen. Sie hat während ihres Aufenthalts in Memel litauische

### Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 19,30: Konzert. 20,15: Tanzmusik. 21: Gesang. 22,30: Französische Musik auf Schallplatten. Königsberg (Welle 223). 6,05: Kurven. 6,30: Fröhlich klingendes Morgenlied. 7: Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8,10: Frauengymnastik. 8,30: Unterhaltungsmusik. 10,15: Schulfunk: Anekdoten um den Soldatenkönig. 11,30: Das Raubhüter als wirtschaftsweises Futtermittel. 12: Buntes Wochenende. 14,15: Buntes Meriel. 15,20: Kleinfunk. 15,45: Kurgeschichte. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18,10: Orchestermusik. 19,30: Frontsoldatenfeste. 20,10: Musikalische Speisen- und Getränkeleiste. 22,20: Funkbericht vom Schwimmfest. 22,35: Und morgen ist Sonntag. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Schulfunk. 10,45: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: Wie entsteht ein Hofstift? 11,40: Stunde des Bauern. 12: Konzert. 14: Meriel. 15,10: Lustige Tiergeschichte. 15,30: Wirtschaftswochenchau. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Volkstänze — Volkstheater. 19: Militärfest. 20,10: „Der arme Jonathan“, Operette. 22,30: Eine kleine Radtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Zur Unterhaltung. 20,10: Der Abend der Ueberrassungen. 22,30: Und Sonnabendnacht wird getanzt.
- Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: Lustiger Abend. 22,30: Und morgen ist Sonntag.
- Hamburg (Welle 332). 19: Steinerer Abendbummel. 20,10: Abend der Ueberrassungen. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Wien (Welle 456). 18: Musik und lustige Geschichten. 20,10: Abend der Ueberrassungen. 22,30: Und morgen ist Sonntag.
- Leipzig (Welle 382). 19,10: Feinere Hörfolge. 20,10: Tonendes Funtbilderspiel.
- München (Welle 405). 19: Vom deutschen Sumor. 20,10: Landsknechtsspiele. 21,10: Viel Spaß um dies und das. 22,30: Nachtmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 18: Tonbericht der Woche. 18,30: Zum Wochenende. 20,10: Unter Abend. 21,15: Hörspiel. 24: Wagner-Konzert.
- Wien (Welle 507). 19,30: Musikalisches Meriel. 22,20: Polnische Lieder und Arien. 23,15: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 21,10: Waseldeutsches Lustspiel. 22,10: Tanzmusik.
- Stocholm (Welle 426). 19,30: Unterhaltungsmusik. 20,45: Kabarett. 22: Moderne Tanzmusik.
- Warschau (Welle 1345). 17,15: Schallplatten. 21,30: Sumor. 22,20: Aus Wien. 23,05: Tanzmusik.

### ... und für Sonntag

- Kaunas (Welle 1935). 19,30: Leichte Musik. 20,45: Orchestermusik. 21,30: Gesang. 21,55: Orchestermusik. Königsberg (Welle 223). 6: Dampfung. 6: Hamburger Hafenkonzert. 8,20: Der „Kunig“ und anderes Gemüße (Hörfolge). 9: Glodenspiel der St. Katharinen in Danzig. 9,20: Morgenfeier aus der Kirche zu Weichselmünde. 10: Morgenfeier der Jugend. 10,40: Zum ersten Mal auf Schlittschuhen. 11: Mozart-Sonate. 11,30: Bach-Kantate. 12: Klavierkonzert. 13: Zeitungsblätterbericht aus Danzig. 14: Spaaßes in Danziger Mundart. 14,30: Die Fingerringeingerlingen. 15: Hörfolge aus der Danziger Geschichte. 16: Tanzle. 17: Orchesterkonzert. 18,30: Folge in Wort und Lied. 19: Abendkonzert. 20: Fröhliches Danzig. 22,20: Sport. 22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hamburger Hafenkonzert. 8: Lehrgang für Jungbauern. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10,45: Ballettmusik. 11: Sportnachricht. 11,30: Kantaten auf der Würlicher Orgel. 12: Meriel. 14: Kinderfunkspiel. 14,30: Musikalische Kurzwel. 15,15: Schulfunk. 15,30: Die Dorfjugend tanzt. 16: Nachmittagskonzert. 18: Melodie und Rhythmus. 20: Volkstanz. 22,30: Eine kleine Radtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Unterhaltungsmusik. 20: „Der Eid“, Oper. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24: Ausklang.
- Breslau (Welle 316). 20: Konzert. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 23,10: Kammermusik oberösterreichischer Komponisten.
- Hamburg (Welle 332). 19,20: Vertraute Klänge. 20: Volkstanz. 22,30: Tanzmusik.
- Köln (Welle 456). 19,20: Stimmenscherfchen. 20: Konzert. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Leipzig (Welle 382). 18: Melodie und Rhythmus. 20: „Unter der Fahne“, Hörfolge. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- München (Welle 405). 19: Mozart-Sonate. 20: Spaziergang durch die Liebe (Konzert). 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 20: „Der Bajazzo“, Drama. 22,20: Erinnerungen. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19,10: Unterhaltungsmusik. 20,05: Meine Frau, die Hofschaulpielerin“. 22,30: Lieberfeste. 23,25: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 10,05: Lieber zur Laute. 19,45: Oper.
- Stocholm (Welle 426). 19,30: Konzert. 20,10: „Madame Butterfly“, Oper. 22,15: Militärmusik.
- Warschau (Welle 1345). 18: Klavierquintett. 21: Buntes Meriel. 22: Klaviermusik von Chopin. 23,05: Schallplatten.

und andere kommunistische Aufrufe verbreitet. Bei der Verhafteten wurde viel kommunistische Literatur, Aufrufe und Druckmaterial gefunden. Die Verhaftete wurde dem Gericht übergeben.

### 381 Stück Rinder nach Palästina verladen

Am Donnerstag nachmittag wurde der etwa 3000 Tons große lettlandische Dampfer „Randava“ von Memel direkt nach Palästina abgefertigt. Die „Randava“ hat im Memeler Hafen 381 Stück lebendes Rindvieh für Haifa geladen. Das Vieh wurde in mehreren Decks übereinander eingestapelt. Auf Deck hatte der Dampfer große Mengen Preßheu gestapelt, die zur Fütterung der Rinder gebraucht werden. Für die Reise, die über Skagen und den Englischen Kanal durch die Straße von Gibraltar führt, wird das Schiff etwa 25 Tage brauchen. Zur Fütterung der Rinder und dem Abmelken der Kühe, das täglich erfolgen muß, ist eine Anzahl Viehpfleger auf der „Randava“ eingeschifft worden.

### Die „Marieholm“ abgescleppt

Nach teilweise recht schwierigen Bergungsarbeiten konnte in den letzten Tagen der Ende Dezember in den Stocholmer Schären im Nebel auf felsigen Grund aufgelaufene Dampfer „Marieholm“, der den Verkehr zwischen Stocholm—Memel aufrechterhielt, abgescleppt werden. Das Schiff wurde in ein Stocholmer Dock gebracht. Die Reparaturarbeiten sind sofort in Angriff genommen worden. Man hofft, den Dampfer bereits Ende Januar wieder in die Tour einsetzen zu können. Inzwischen hat die Svenska Amerika Linie zur Aufrechterhaltung der Linie Odgins—Danzig—Memel—Kalmar—Stocholm den Stettiner Dampfer „Viktoria“ gechartert, der den Memeler Hafen in seiner neuen Fahrt bereits am Mittwoch für einige Stunden aufgesucht hat.

\* Am 15. Januar bleiben die Behörden und Schulen geschlossen. Das Direktorium des Memelgebiets veröffentlicht in Nr. 3 des „Amtsblatts“ die folgende Bekanntmachung: „Am 15. Januar 1936, dem Gedenktage der Vereinigung des Memelgebiets mit Litauen, bleiben sämtliche Büros der autonomen und kommunalen Behörden sowie die Schulen des Gebiets geschlossen. Die öffentlichen Gebäude sind zu beslaggen.“

\* Diebstähle. Am Mittwoch vormittag ist von einem Viehhändler in der Markthalle eine blaue Lederhandtasche mit geschlossenem Wägel entwendet worden. In der Tasche befanden sich etwa 200—250 Lit., ein Kontobuch der Landwirtschaftsbank, mehrere Zollquittungen, ein weißes Taschentuch und verschiedene andere Kleinigkeiten. — Seit einiger Zeit wird vorwiegend eine Wohnung des Hauses Mühlenortstraße Nr. 78, wahrscheinlich mit einem Nachschlüssel, geöffnet. Dabei sind Lebensmittel, Geld und ungepönnene Wolle entwendet worden. — In der Zeit vom 15. November bis 10. Dezember ist aus einem unverschlossenen Schuppen des „Nietuvs Geksporas“ auf Schmelz ein dortselbst untergehaltetes Bettdecknetz entwendet worden. Am 6. Januar haben Diebe aus dem Flur des

Hauses Wiesenquerstraße Nr. 18 einen alten braunen Winterkoffer mit halbem braunem Futter und zwei Paar Gummischuhe gestohlen. — Am 7. Januar, 5 Uhr nachmittags, ist von einem Wagen, der auf dem Hofe des Grundstücks Mühlenortstraße Nr. 10 stand, eine neue blaue Jacke entwendet worden. — Am 8. Januar, in den Nachmittagsstunden, ist ein Herrenrad, welches vor dem Fleischwarengeschäft Warin in der Fleischbänkenstraße unvergeschlossen stand, entwendet worden. Das Rad hat die Marke „Presto“. Am 9. Januar wurden von einem Brauereiwagen, der in der Schwanenstraße stand, eine Flasche Likör und eine Flasche Kognak entwendet. Als Täter konnten zwei Schüler ermittelt werden.

### Große Heuschäden durch die Ueberschwemmung

Auch die Fischer erleiden Verluste

Wie berichtet, hat die Ueberschwemmung, die am Montag dieser Woche plötzlich auftrat, große Schäden im Stromgebiet der Memel angerichtet. In Neurußeln und Siegelgrün haben besonders die Fischer durch Verlust ihres Heues, das noch auf den Wiesen stand, Schäden erlitten. Wie jetzt festgestellt worden ist, sind nicht nur von den Krakerorten Wiesen, sondern auch von den Truschgallen, Tulkerrager und Schupstin-Wiesen größere Mengen Heu durch das Hochwasser verloren gegangen. Auf der Krakerorter Rant schwimmen mit dem dahintreibenden Eis noch Teile von etwa sechs bis sieben Haufen. Stellenweise stehen die Heubäusen so tief im Wasser, daß nur noch etwa ein Meter aus dem Wasser herausragt. Die Fischer dieses Heues versuchen seit Mittwoch, mit Rähnen von dem übriggebliebenen Heuen zu retten, was zu retten ist. Diese Arbeit wird jedoch sehr erschwert, da die Krakerorter Rant noch nicht vollständig eisfrei ist und das Wasser auf den Wiesen soweit gefallen ist, daß der Verkehr mit beladenen Rähnen verschiedentlich nicht mehr durchgeführt werden kann. Der größte Teil des Heues von den Haufen, die etwa 90—100 Zentner enthalten, ist verdorben bzw. verstreut, so daß von einem Haufen nur noch etwa 10—15 Zentner gutes Heu übriggeblieben sind. So mancher Fischer hat daher einen Schaden von etwa 3—500 Lit. Dazu kommt noch, daß kein Geld vorhanden ist, um Ersatz für das verlorene Heu zu kaufen, und Heu für das Vieh ist auch nicht da. In Neurußeln allein haben etwa 20 Fischer 20 Haufen Heu verloren, in Siegelgrün zwei Fischer je einen Haufen. Außerdem sind noch einige Fischer von Wiesen in Tulkerrage, Schupstin und Schafuall durch Heuverluste geschädigt worden. Wenn diesen Geschädigten durch die zuständigen Stellen des Gebiets nicht Beihilfe zum Ankauf von Heu gegeben werden wird, so werden sie aemangnen sein, ihren schon sehr kleinen Viehbestand für Spottpreise zu verkaufen, denn bei dem größten Teil der Fischer handelt es sich um Zeitpächter, die infolge der Ueberschwemmungen im vergangenen Sommer und Herbst ihre Wiesen nicht so aberten konnten, wie es notwendig war.

Auch die Fischer des Kurischen Haffes sowie der arderen Binnengewässer erleiden in diesem Winter große Verluste, da sie die Fischerei fast gänzlich ausüben können. Ein Teil der Binnengewässer ist seit einigen Tagen eisfrei geworden, so daß die Fischer hier die Fischerei aufnehmen können. Im Kurischen Haff ist dies jedoch nicht möglich, da die flüchtigen Winde das Eis aus dem breiteren Haff in das schmälere Haff, das sich von Windenburg bzw. Nidden bis nach Memel erstreckt, geschoben haben, so daß in diesem nördlichen Haff das Eis stellenweise bis auf den Grund liegt. Infolgedessen haben die Fischer des nördlichen Kurischen Haffes solange keine Aussicht, die Fischerei aufzu-

men zu können, als die milde Witterung anhält. Auf der deutschen Seite ist das Kurische Haff vollständig eisfrei, so daß die Fischer dort schon seit vielen Tagen die Fischerei ausüben können.

### Schöffengericht Memel

Freispruch von der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott. Ein Memeler Kaufmann hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott zu verantworten. Die Verhandlung ergab den folgenden Sachverhalt: Im Jahre 1928 gründete ein inzwischen verstorbener Kaufmann eine Firma. Zu diesem Unternehmen gab ihm sein Vater die Summe von 3800 Dollar, die auf Kapitalkonto eingetragene wurde. Nach einem halben Jahr trat ein anderer Kaufmann mit 40000 Lit als stiller Teilhaber bei, dessen Geld auf das Darlehnkonto eingetragen wurde. Als im Jahre 1930 der Angeklagte beauftragt wurde, die Bilanz aufzustellen, nahm er zwei Verfügungen vor: Er schrieb die Einlage des Vaters auf Privatkonto und die des Sohnes auf Kapitalkonto um. Der Sozjus hatte inzwischen die schlechte Geschäftslage erkannt und wollte sein Geld heraushaben. Er ging dabei soweit, die Firma zum Konkurs zu treiben. Dabei wurde festgestellt, daß die beiden stillen Teilhaber gar nicht konkursberechtigt waren. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, die Umbuchungen zum Nachteil des Sozjus vorgenommen zu haben. Vor Gericht bestritt der Angeklagte jede strafbare Handlung und erklärte, die Verfügungen auf Grund der Unterlagen vorgenommen zu haben. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß dem Angeklagten eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen sei und sprach ihn aus Mangel an Beweisen frei.

Schwere Körperverletzung. Vor dem Schöffengericht standen dieser Tage der Arbeiter Eduard K., die Arbeiterin Margarete K., beide aus Memel, Contre-Escarpe, und der Fleischer Kurt S., die angeklagt waren, am 26. Oktober vorigen Jahres den Arbeiter G. körperlich so schwer mißhandelt zu haben, daß er neun Zähne verlor und noch andere Verletzungen erlitt. Auf Grund der Beweisaufnahme, die die Einzelheiten dieses rohen Anschlages auf einen wehrlosen Menschen enthüllte, sah das Gericht eine exemplarische Strafe am Plage und verurteilte den bereits vorbestraften Eduard K. zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus, während bei Kurt S. und Margarete K. das Gericht auf acht bzw. drei Monate Gefängnis erkannte. Gegen S. und K. wurde Haftbefehl erlassen. Margarete K. erhielt eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugestimmt.

Ein „gewalttätiger“ Kavaller. Als eine Arbeiterin im August vorigen Jahres eines Nachts die Holzstraße passierte, wurde sie von einem Mann angehalten, der ihr mehrere Faustschläge ins Gesicht beibrachte. Unter ständigen Drohungen ging er mit der Arbeiterin bis zur Baderstraße, wo es dem Mädchen gelang, dem „Kavaller“ zu entkommen. Da dieser Schläger, es handelt sich um einen Jonas D., in einem Lokal schon ohne Grund einen Arbeiter mißhandelt hatte, wurde er vom Schöffengericht mit einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten „bedacht“.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Januar 1936

Aufgeboren: Arbeiter Povilas Stulpinas mit Arbeiterin Emilija Lukasunaite; Arbeiter Karl Johann Baurus mit Magda Edith Nauck, ohne Beruf, sämtliche von hier. Eheschließung: Hausbesitzer Jons Kuršis mit Arbeiterin Annide Talis, beide von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Valertjonas Jactis; dem Arbeiter Leonas Daukantas, von hier; dem Eisenbahnangestellten Jonas Jazdauskas von Powilken, Kreis Pögnen. Gestorben: Welker Christoph Bertulies, 61 Jahre alt, von Gaidellen, Kreis Heydekrug.

## Haffischer / ... aber ich finde immer noch keinen Grund. Das Wasser ist eisig. Ich werde matt und muß weg.

Aus dem Leben des Fischers Fritz Purwin in Nidden, nachzählt von Wilhelm Müller.

Im Fischerhaus in Nidden sitzen sie zusammen, der Sportfischer und der alte Fischer. Lange schon ist es dunkel, und nur das Licht der Kerze spielt über das Gesicht des Greises. Er erzählt aus seinem Leben, vom Haff und vom Fischfang. Wenig spricht sonst der Fischer davon, denn er weiß, wie selten ein Fremder ihn zu verstehen vermag. Kommt aber mal einer, der die Arbeit, die Hoffnungen und Sorgen der Menschen zwischen See und Haff kennt, dann öffnet ihm der Fischer sein Herz.

Ja, Totensonntag abend war es, erzählt der Alte. Dreißig Jahre mochte ich alt sein. Ich hatte damals den Kahn Nr. 23, und mit mir fischte der Kahn Nr. 16. So ein trauriger trüber Totensonntag war es, früh Nacht und Regen. Wir kreuzen bei leichtem Südost nach dem Festland hinüber, und so um 7 Uhr abends geht ich auf Steuerbord Bug, um am Wind nach Tawe herunterzulassen. Mein Gefelle schläft ein, ich brauche ihn ja auch nicht. Als er aufwacht, sagt er zu mir: Ich habe eben geträumt, wir haben beide bis zum Hals im Wasser gestanden. Das gibt nichts Gutes ab, denke ich bei mir.

Bei Tawe — so eine Stunde vor Mitternacht — werfen wir das Kurrnek über Bord. Der Wind geht auf Ost-Nordost. Wir treiben nach der Richtung in Richtung Kunzen. Es regnet noch, aber oben befriert das Segel schon. Der Wind legt immer zu; noch in der Nacht haben wir Stärke 8. Wir treiben bis es dämmert; es ist nun schwerer Sturm, gut Windstärke 10. Wir müssen die Rebe einholen. Das ist eine schwere Arbeit und die Dünung läuft so durcheinander, daß sie uns die Rähne beinahe vollschlägt. Bevor wir wieder Segel setzen, müssen wir erst auszuhöpen; einer nimmt den Grapen, womit wir die Segel besprühen, und etner die

Schaukel. Das Wasser muß erst raus. Dann nehmen wir das ganz gereifte Großsegel hoch und das vieredige Kleinsegel vorn. Es wird plötzlich furchtbar kalt, ganz scharfer Frost kommt. Immerzu fest das Wasser herüber und die Rähne fangen an zu vereisen. Wenn man nur ein bißchen was Warmes zum Essen gehabt hätte — den Kocher hatte man damals in einem Sandkasten auf dem Boot, da konnte man bei dem Sturm nicht kochen. — Wir geraten nicht mehr mit dem Auszuhöpen, der Kahn bedeckt sich immer mehr mit Eis, wird immer schwerer und liegt immer tiefer. So um 9 Uhr morgens sind wir bei Piltkopen. Der andere Kahn bleibt da. Beim Landen schlägt er gleich ganz voll. Alle Piltkoppener Rähne liegen schon vollgeschlagen auf Grund, nur die Masten und Steven stecken heraus.

Schweres Schneegestöber kommt, und wir können jetzt nichts mehr sehen. Um 11 Uhr vormittags kommen wir mit dem Schwert auf Grund. Wir müssen anferen (am Haken fütlich Nidden waren wir, aber das wußten wir nicht). Auf den andern Bug gehen und weitersegeln geht nicht mehr. Auf der Windseite ist das ganze Boot so sehr vereist. Wir schlagen uns gegenfeitig das Eis vom Südwesther herunter. Wenn man nun bloß ein bißchen was Warmes zu trinken gehabt hätte. Bevor wir den Anker werfen, müssen wir von ihm das Eis abschlagen, dann vom Mast auch und dann Salz in die Hand und das Tauwerk abreiben, um das Segel herunterzubekommen. Wir liegen schon sehr tief im Wasser, so schwer ist der Kahn geworden. Nun kommen drei große Wellen, und da ist er ganz voll, nur der Steven steckt heraus. Ich sage dem Gefellen: Geh heraus! Er geht über Bord, eine Welle nimmt ihn mit, aber er behält Grund, 1,20 Meter mochte es tief sein.

Ich binde im vollgeschlagenen Kahn noch die Segel fest und gehe dann auch über Bord, finde aber keinen Grund. Der Kahn muß ins Tiefe geschwitt sein. Ich lasse mich bis an den Mund herunter — die Dünung will mich wegreißen. Ein Hochkommen gibt's nicht mehr. Ich halte mich an der Schot fest und lasse mich ganz tief herunter. Die Wellen gehen mir über den Kopf, aber ich finde immer noch keinen Grund. Das Wasser ist eisig. Ich werde matt und muß weg. Geföhrien habe ich, keine Hilfe kam, geföhrien habe ich — keine Antwort, zu Gott geföhrien habe ich. Ich kann nicht mehr, ich muß vom Kahn weg. Eine Dünung, noch eine, ich habe noch den Gedanken: Mit der nächsten Dünung mußt du weg. Da kommt sie, ich lasse los und stoße mich vom Kahn ab. Die Welle nimmt mich mit; ich berühre mit dem Fuß den Grund. Die nächste Welle duckt mich unter; ich kann ja garnichts machen, alles ist so zusammengestoren, die Schürze, der Südwesther und der Bart. Dann habe ich wieder Grund, bis an die Schulter gehts mir noch. Ich bekomme nicht richtig Luft mehr, aber ich komme doch ans Land.

Da liegt der Gefelle wie tot auf dem Gesicht. Ich muß mich erst hinsetzen und ausruhen. Dann rittete ich den Gefellen, bis er aufwacht und dann gehen wir gegen den Schneesturm nach Nidden. Arm in Arm gehen wir, legen uns hin und gehen wieder. Das Delseng, die Kleider, alles friert steif, es dauert so lange, das Gehen, aber dann sind wir in Nidden. Ich stehe vor'm Haus an der Tür, aber ich kann den Arm nicht heben. Mit dem Kopf haue ich gegen die Tür. Die Nachbarn kommen, fochendes Wasser gießen sie über mich, um Schürze und Kleider herunterzubekommen. Dann ins Bett. Acht Wochen war ich krank — einen Arzt gab es damals noch nicht in Nidden. Vom Gesicht und von den Händen ging mir die Haut herunter, aber ich wurde wieder gesund.

Ja, das war der Tag nach Totensonntag, schloß der Alte.

Memelgau

Kreis Memel

Die Aufführung des Chors „Das Lied von der Glocke“ durch den Arbeitergesangverein...

Generalversammlung des Handwerkervereins. Dieser Tage fand im Vereinslokal Ball die Generalversammlung...

Diebstahl eines Fahrrades. Am Mittwoch war der Arbeiter Erdmann aus Dittauen mit seinem Fahrrad nach Prökuls...

Standesamtliche Nachrichten

Truhsachen. Aufgeboren: Wirtswitwe Anne Szabries-Mahmud...

Kreis Dagegen

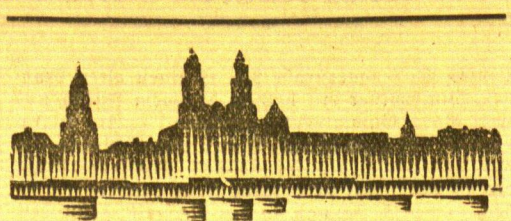
Gemeindefest der Kirchengemeinde Koblojen. Am Tage der „Heiligen drei Könige“ veranstaltete die Kirchengemeinde Koblojen ihr traditionelles Gemeindefest...

Standesamtliche Nachrichten

Laughagen. Aufgeboren: Landwirt Max Artur Kupat-Koblojen mit Wirtswitwe Anna Gertrud Nislat-Greihöfen...

Wittupönen. Eheschließungen: Walbarbeiter Hermann Uta-Dinglen mit Wirtswitwe Minna Kimpel-Fonlaten...

Jahre: Bäckermeister Emil Fährlich-Bojehnen, 74 Jahre; Wirtswitwe Anna Danullis-Wittupönen, 71 Jahre...



Kaunas, 10. Januar

Zwei in Litauen beringte Störche 10 000 Kilometer weit geflogen

Dieser Tage sind aus Afrika zwei Mitteilungen in Kaunas eingetroffen, wonach in Südafrika zwei Störche, die in Litauen beringt worden waren...

Durch eigene Unvorsichtigkeit ertrunken

Dieser Tage verstarb bei der Wirtswitwe Mladene in M o c k a i o i a der 30 Jahre alte Arbeiter Anton Mikutis...

Prökuls

Arbeiter-Gesangverein, Geddekrug „Das Lied von der Glocke“ Sonntag, den 19. Januar 1936, Hotel Rasch

Dagegen Ein tüchtiges Mädchen kann sich melden bei W. Zeising Dagegen Zu verkaufen hat nur den geringsten bestimmten Ausschlag...

Mafulaturpapier ständig auf Lager F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Kirchenspiegel für Memel und Geddekrug

Johanniskirche. 9.30 Uhr Fr. Blasner, 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Fr. Ribbat. Montag fällt die Frauenbibelstunde aus...

Englische Kirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst. Fr. Ribbat, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, 7.45 Uhr, Bibelstunde, Fr. Blasner.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Frieß, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Christl. Gemeinsh. Geddekrug, Lindenallee. Sonntag: 8.30 Uhr Morgenandacht, 10.30 Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung...

Arm in Arm auch bei Regen

London, 10. Januar. Im Großstadtverkehr fällt es oft schwer, einen Zusammenstoß zwischen dem eigenen geöffneten Regenschirm und dem eines entgegenkommenden oder parallel gehenden Passanten zu vermeiden...

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Roggen, Hafer, Gerste, etc. Columns include item name, quantity, and price.

Sitzung des Landw. Vereins Memel

Donnerstag, den 16. Januar 1936, 4 Uhr nachmittags, in Fischers Weinstuben. Tagesordnung: 1. Vortrag d. Herrn Dr. Lankisch...

Gut Bachmann b. Memel sucht einen zuverlässigen Borarbeiter und einen ordentl. Gespannführer vom 1. 4. 36 eventl. früher.

Geddekrug Kaufe sofort Klee- und Wiesenheu sowie Stroh und bitte um Angebote. Adalbert Rittens Geddekrug, Tel. 188

Forstamt Kloofchen verkauft öffentlich meistbietend gegen Barzahlung Bau- und Brennholz nach Vorrat und Bedarf.

Um Montag, dem 13. Januar vormittags 10 Uhr, wird das Grundstück

Wenken, 1 usw. (früher Gelszinnus) parzelliert und gegen Meistgebot verkauft.

Dipl.-Kfm. Albert Krasemann als Konkursverwalter des Vorstuf-Vereins Prökuls, Memel, Börsestraße 9

Auch 2 Lit sind zu teuer für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolg zeitigt. Erfolg verbürgt nur ein großer Leserkreis das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain Einunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Wir stehen jetzt auf einem Nummelplatz in Leipzig, Jack muß sich arbeiten und littel Gnom hat auch viel gelernt, er kann schon als kleiner Stehendreier arbeiten...

Gerichte zusammen viel Fett ist nie dabei. Das Fett ist immer für sie und Johann Augustus. Und immer die Landstraken entlana, zwischen Wiesen und Feldern...

Reb wohl, Johann Augustus, du lustiger Taschenspieler. Der Winter wird verzeihen, ein neuer Frühling wird kommen, und du wirst wieder mit deinen Wagen über die Landstraken schaukeln...

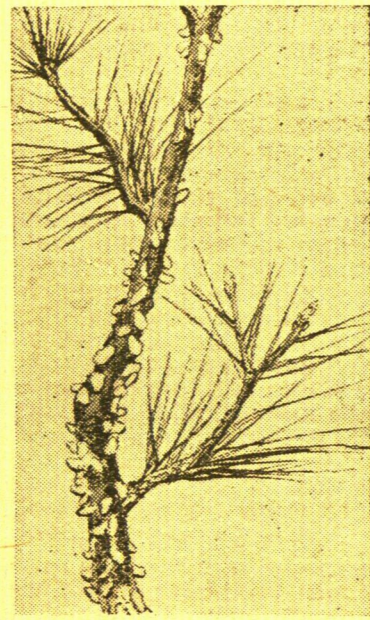
daß, wenn es einem nicht auch wie Tilla und Billy ergeht, Schlaf machen kann. Immer wärmer wird die Luft. Die Herren Offiziere haben sich schon seit einiger Zeit ganz in weißes Leinen geworfen...

## Pilze als Baumschädlinge

Baumpilze können in Wäldern, Parkanlagen und Gärten oft sehr schädlich werden, wenn ihre Ausrottung vernachlässigt wird. Ein sehr gefährlicher Schmarotzer ist der Hallimasch, auch honigfarbiger Trichterling genannt (Abb. 1). Er kommt besonders an Nadelbäumen vor, setzt sich jedoch auch gern auf Laubbäumen fest, selbst auf Birnen-, Apfel-, Kirschen- und Pflaumenbäumen ist der Hallimasch anzutreffen. Von der Wurzel aus geht der Pilz in die Höhe und zerfällt besonders das Splintholz. Zwischen Holz und Rinde zeigen sich weiße, hautartige Gebilde; Wurzeln und Stoc gehen in Zerfetzung über, die als Weißfäulnis bezeichnet wird. Bäume, die vom Hallimasch befallen wurden, sind meist verloren. Als Gegenmittel können angewendet werden: das Ausroden alter, stehengebliebener Holzstücke, bei jüngeren Pflanzen Ausgraben und Verbrennen.

Gefährlich ist der Wurzelchwamm, der auf Nadelgehölzen auftritt, auf Fichte, Tanne und Wacholder. Auch vom Wurzelchwamm werden sowohl alte Bäume als auch junge Pflanzen befallen. Hilfe gegen die weitere Verbreitung kann Ausschub der erkrankten Stämme sowie Verbrennen der Stöcke bringen. Zweckmäßig ist es weiter, in die entstandenen Lücken Laubhölzer einzusetzen. Bei Lärchen, die auf feuchten Stellen oder auch in dumpfen, schlecht auslüftenden Schluchten stehen, zeigt sich öfter der Lärchenkrebs, ebenfalls eine Pilzerkrankung. Ist der Befall bereits stärker, so sterben die Stämme ab. Auch hier ist Ausschub der erkrankten Bäume das beste Mittel gegen die weitere Ausbreitung.

An jungen Fichten tritt öfter der Fichten-Rindentrieb auf. Es zeigen sich rote Stellen auf der Rinde, die Rinde stirbt ab.



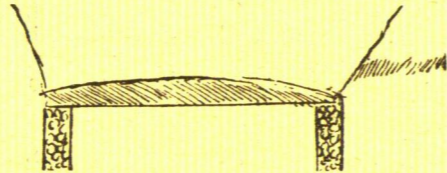
Wiederum ist Ausschub der davon befallenen Pflanzen dringend geboten. Auch die sog. Hexenbesen, die auf Weißtanne, Kiefer, Painbuche, auf Birne, Kirsche und Mandelbäumen entstehen, werden durch Pilze verursacht. In Wäldern macht der Hexenbesen besonders der Weißtanne Schaden. Es entstehen Verdickungen und Wisse, wodurch das Eindringen weiterer Schmarotzer ermöglicht wird. Ein Gegenmittel ist Ausschneiden der Hexenbesen. Die Kern- oder Ringschale der Kiefer kommt meist an älteren Stämmen vor, jedoch nicht allein bei der Kiefer, sondern auch bei Douglasentanne, Lärchen, Tannen und Fichten. Das Myzel des Pilzes dringt an wunden Stellen in das Holz ein und geht dort von oben nach unten oder von unten nach oben weiter. Vermeidung von Wundstellen, hauptsächlich durch unvorsichtiges Abbrechen von Ästen beim Holzeinsammeln, Bestreichen von Wunden mit Leim und Ausschub der befallenen Stämme sind Vorbeugungs- und Gegenmittel.

Zu Mißbildungen im Wachstum führt der Kienzopf oder Kiefernzopf, ebenfalls eine Erkrankung durch Pilzbildung (Abb. 2). Diese Erkrankung tritt besonders bei jungen Kiefern hervor, fehlt jedoch an älteren Stämmen nicht. In den vom Kiefernzopf befallenen Stellen wird das Wachstum eingestellt, wogegen es an den noch nicht befallenen Stellen weiter geht. So entstehen Mißbildungen. Bei alten Stämmen dauert der Kampf zwischen Baum und Pilz oft eine lange Zeit, dagegen gehen junge Stämme bald ein. Gefährlich an jungen Eichen ist der Eichelwurzelstötter. Er setzt sich an den Wurzeln der jungen Pflanzen fest und tritt namentlich in nassen Sommern häufig auf. Der Eichenwurzelstötter bringt die Wurzeln zum Absterben, wodurch die Pflanzen dann vertrocknen. Als Gegenmittel kommt nur das Ausreißen aller davon befallenen Pflanzen in Betracht. An jungen Buchen, aber auch an Fichten, Tannen, Kiefern, Lärchen, Ahornbäumen macht sich die Buchenkeimlingskrankheit bemerkbar. Nach Schwarzfärbung der Wurzeln zeigt sich die Krankheit auch an anderen Teilen der Pflanzen. Diese verkaufen und vertrocknen. An verschiedenen Laubholzstämmen kommt der Laubholzkrebs vor. Als Bekämpfungsmittel kann nur die Beseitigung befallener Bäume angesehen werden.

Wie bei anderen Krankheiten ist auch bei den Erkrankungen der Bäume durch Pilze vorbeugen besser als heilen, und bei frühem Erkennen ist der Schaden nicht so groß wie bei einer verspäteten Bekämpfung.

## Trockenlegung nasser Hohlwege

Viele landwirtschaftliche Betriebe leiden außerordentlich durch den schlechten Zustand ihrer Feldwege. Dadurch müssen die zu befördernden Lasten vermindert werden, die Gespannkraft der Zugtiere wird unwirtschaftlich in Anspruch genommen, Leerlauf ist die Folge, und der ganze Betrieb wird erheblich verteuert. In unebenem Gelände befinden sich vor allem die Hohlwege in einem oft geradezu trostlosen Zustande. Dazu bestimmt, Erhöhungen zu durchschneiden oder starke Steigerungen zu mildern, haben sie oft ein ziemlich erhebliches Gefälle. Man kann sie durch Einebnen, Auffahren von Schotter, Steinen, Kies oder Sand verbessern so oft man will, jeder starke Regenguß, jede rasche Schneeschmelze verwandelt sie in einen Gießbach, der sie auswäscht und aushöhlt. Tief eingeschnitten



treffen die Hohlwege oft unterirdische Wasseradern, welche sie ständig naß erhalten. Verlaufen sie noch in der Richtung Ost-West oder führen sie durch einen höheren Waldbestand, so trifft ihren Grund weder Sonne noch Wind, so daß sie sehr schlecht austrocknen.

Seitengräben würden eine erhebliche Verbesserung bedeuten, da die Hohlwege jedoch meist ziemlich schmal angelegt sind, fehlt es an Raum zum Ziehen dieser Gräben. Die Hohlwege entsprechend zu verbreitern, würde meist sehr erhebliche Kosten und zudem eine Einbuße an angrenzenden, durch Wald- oder Ackerbau genutzten Flächen verursachen. Eine Stein- oder Zementdränung schafft am besten Abhilfe. An beiden Seiten werden senkrechte Gräben ausgehoben, deren Breite ungefähr 60 Ztm. zu bemessen ist (s. Abb.). Die Tiefe richtet sich nach den vorliegenden Verhältnissen, muß aber mindestens 1 Meter betragen. Die Gräben werden mit Steinen von ungefähr Faustgröße gefüllt. Der Grabenaushub dient zum Abdecken dieser Steine, ungefähr 10 bis 15 Ztm. stark, und zum Abwölben des Hohlweges. Ueberflüssige Erde muß abgefahren werden. Die Steinränder sind bis zum unteren Ausgange des Hohlweges zu führen, wo sie in offene Gräben münden oder bei sandigem, durchlässigem Boden ihr Wasser einfach versickern lassen können. Bei langen Hohlwegen mit stärkerem Gefälle ist es oft angebracht, die Seitengräben in gewissen Abständen durch schräggeführte, gewissermaßen als Sauger dienende Querstränge zu verbinden. Dadurch wird der Hohlweg absolut trocken gelegt. Ist dies geschehen, so haben auch die sonst üblichen Wegeverbesserungen, besonders das Auffahren von Schlacken, den gewünschten Erfolg. Hecken oder Bretterzäune schützen Hohlwege vor dem Verwehen mit Schnee. Im Frühjahr kann man Schneemengen schneller zum Schwinden bringen, indem man möglichst viele Einschnitte ausklopfelt und dem Schnee dadurch eine erheblich größere Oberfläche gibt. Das Wegtauen geschieht dann sehr rasch. v. Ramin, Zippendorf.

## Gerichtstage im Januar

Am 17. und 18. Januar in Rinten bei Kdbranz & Schulz.  
Am 23. Januar in Wilkischken bei Kaufmann Asbach.  
Am 24. und 25. Januar in Pogegen, Kreisbau.

## Märkte im Januar

13. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Saugen.  
17. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Heydekrug.  
23. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Aug.  
24. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls.  
29. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Natkischken.

## Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	
Coahluthen (9./1.)	7,50	9,00	7,00	5,50-6,00	2,5	1,7-0,80	9-8	0,30-0,0	5-									
Heydekrug (8./1.)	7,00	-	6,50	6,00	-	0,70-1,00	11-12	-	-									
Memel (4./1.)	7,00	-	-	7,00	3,00	1,1-1,4	2-1	5-	5-									
Pogegen (4./1.)	6,50-7,00	-	6,50-7,00	6,00	-	1,00-1,3	10-12	1,25-0,35	0,50-0,75									
Prökuls (8./1.)	7,00-7,50	9,00-10,00	7,00-7,50	7,00	-	1,00-1,10	9-10	0,40-0,60	0,50-0,70									



# Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboot“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 2

Memel, den 11. Januar 1936

88. Jahrgang

## Die Rindviehzucht im Memelgebiet / Von Fris Schimkat, Heydekrug

Die Rindviehzucht im Memelgebiet steht in hoher Blüte. Besonders der Kreis Pogegen mit seinem großen ausgedehnten Bienenareal eignet sich sehr dazu, so daß dieser Zweig der Landwirtschaft dort besonders gut gepflegt wird. Aber auch auf der Höhe, wie im Kreise Memel und Heydekrug, haben wir schöne durchgezüchtete Herden, die beachtliche Leistungen aufzuweisen haben. Besonders in den letzten Jahren hat die Gründung von Milchviehkontrollvereinen viel hierzu beigetragen. Einige alte, gut durchgezüchtete, ausgeglichene Herden, die schon lange dem Herdbuch angehören, haben durch wertvolles Bullenmaterial viel dazu beigetragen. Auch ist viel frisches Blut eingeführt worden. Heute ist alles zum Stillstand verurteilt, denn die Lage der hiesigen Landwirtschaft, ohne jeden Abzins für Zuchttiere, wird auch die Rindviehzucht schwer treffen. Die alten bewährten Züchter dürften kaum noch in der Lage sein, sich gute Zuchttiere anzuschaffen, wenn sie dieselben überhaupt hereinbekommen. Züchter sein, ist eine Pionierarbeit, die meistens sehr wenig einbringt. Besonders in den ersten Jahren, wenn es viele Rückschläge gibt, gehört viel Liebe zur Sache, um nicht die „Flinte ins Korn“ zu werfen.

Leider haben auch viele sogenannte Bullenfabrikanten, die selbst noch keine gute Herde besitzen, viel Schaden durch ihre angepriesenen „Milchbullen“ angerichtet. Mäander Landwirt, der seine Herde durch diesen Ankauf eher verschlechtert als verbessert hat, wird ein Vieh davon fingen können. Es ist nun einmal Tatsache, daß nur von guten Vätern und guten Müttern, deren Vorfahren auch gut waren, gute Zuchttiere hervorgebracht werden können, die die guten Eigenschaften auch sicher vererben. Wie oft kommt es vor, daß ein gut aussehender Bulle verkauft werden muß, weil die Nachzucht nichts taugt. Von sogenannten Milchbullen, die auch weiter nichts aufzuweisen haben, als eine einigermaßen gute Milchleistung, sonst aber alle schlechten Eigenschaften und Fehler besitzen, die ein Tier auf sich vereinigen kann, vielleicht auch noch mehr als seine Vorfahren besaßen, gibt es keine guten Zuchtbullen. Man wird auch von diesen Züchtern kaum hören, daß sie erste oder zweite Preise für ihre Produkte erhalten haben. Wenn es hoch kam, ist es ein dritter Preis gewesen, und diesen hat nicht sein Tier, sondern er bekommen. Jeder Landwirt muß wissen, daß Jungbullen bis zu einem Jahre meistens ein gutes Aussehen haben. Erst im zweiten und dritten Jahre treten die Fehler hervor. In anderen Ländern, in denen gute Zucht getrieben wird, werden diese Tiere abgefordert, es ist sogar die Nachzucht nicht förderungsberechtigt. Für Herdbuchherden im Memelgebiet soll es auch so sein.

Was nützt ein billiger Bulle dem Landwirt, der zwar den Geldbeutel schon, aber mehr Schaden anrichtet, als man in absehbarer Zeit wieder gut machen kann. Kommt man in solch einen Stall und sieht eine Reihe von Rindern, so sieht es aus, als ob man Berg und Tal vor sich hat. Ein guter Züchter gibt kein Tier aus dem Stalle, von dem er nicht den Eindruck hat, daß es gut wird und ihm Ehre einlegt. Leider haben viele Landwirte nicht das geübte Auge, um diese Fehler bei den Tieren zu sehen. Der „Bullenfabrikant“ nutzt dieses aus und „schmiert“ ihnen seinen Bullen für teures Geld an. Alles, was solche Leute anfassen, ist für sie Geschäft. Wo sollen es aber die meisten Landwirte herhaben? Der Großvater und Vater hatten diese Kenntnisse nicht, also kann der Sohn dieselben auch nicht besitzen. Jeder Handwerker muß eine Lehrzeit von drei und mehr Jahren durchmachen und seine Prüfung ablegen. Unser ländlicher Nachwuchs hat es nicht nötig. Daher auch vielfach Rückschritt statt Fortschritt. Um den Landwirten die Möglichkeit zu geben, daß sie ihren Blick hierfür schärfen, hat die Landwirtschaftskammer die jährlichen Tierkassen eingerichtet. Ich kann nur raten, dieselben zu besuchen. Hier können alle an den prämierten Tieren sehen, wie gute Tiere aussehens müssen. Auch macht der Vorsitzende der Prämiierungskommission auf noch etwa vorhandene Fehler aufmerksam. Die Tierkassen sind nicht der Preise wegen da, sondern daß die Landwirte etwas lernen sollen. Die Preise sollen nur ein Ansporn und eine kleine Belohnung sein und zur Deckung der Unkosten beitragen.

Was man mit Recht für das Vätertier verlangt, trifft auch für das Muttertier zum größten Teil zu. Zur Zucht ist das

Beste gerade gut genug. Da es in der heutigen Zeit sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein dürfte, sich gute Vätertiere anzuschaffen, soll man die alten bewährten Tiere so lange benutzen, als nicht Zucht zu befürchten ist. Auch wird es möglich sein, daß einzelne Bullenbesitzer oder Genossenschaften ihre Tiere gegenseitig austauschen. Man kann Bullen, die bis zehn Jahre alt sind, falls sie nicht zu böseartig werden, benutzen. Muß aber ein Bulle gekauft werden, so sollten mehrere Besitzer zusammen oder große Genossenschaften sich einen Bullen anschaffen. Aber immer von dem Standpunkte ausgehen, das Beste ist gerade zur Zucht gut genug! Muß man aber Tiere notgedrungen in der heutigen Zeit verkaufen, so soll man nur die schlechtesten Tiere abstoßen. Was nützen die einige Lit mehr. Man kann doch damit kein Loch zustopfen, es fehlt dann aber das beste Stück. Um eine gut durchgezüchtete Herde aufzubauen, reicht oft ein Menschenleben nicht aus, es sei denn, man hat Geld genug, um sich nur gute Tiere kaufen zu können. Viele erreichen es nie.

Dann wird noch ein großer Fehler sehr oft gemacht, indem man leicht dazu verführt wird, besonders, wenn die Milchpreise hoch sind, zuviel Tiere zu halten. Grundfay muß sein, nicht mehr Tiere zu halten, als man gut ausfüttern kann. Zur übrigen wollen wir den Kopf oben behalten und nicht die Hände in den Schoß legen. Hilf dir selber, so hilft dir Gott! Wir wollen hoffen, daß auch endlich im Memelgebiet normale Zeiten kommen und daß das neue Jahr noch viel Gutes in seinem Schoße für uns verborgen hat.

## Unfruchtbarkeit bei Bullen

Allgemein bekannt ist, daß die weiblichen Rinder häufig aus den verschiedensten Gründen unfruchtbar sind, wodurch alljährlich große Werte verloren gehen. Aber auch bei den Bullen tritt die Unfruchtbarkeit gar nicht so selten auf, wie in der Praxis vielfach angenommen wird. Die genaue Kenntnis über das Wesen und die Ursachen der männlichen Unfruchtbarkeit ist von großer Bedeutung, bei der Auswahl der Zuchtbullen muß darauf besonders geachtet werden.

Ebenso wie bei den weiblichen Tieren spielt auch bei den Bullen der Bazillus Bang, der bei den Kühen bekanntlich das furchtbare Verkalben hervorruft, die wichtigste Rolle bei der Entstehung der Unfruchtbarkeit. Dieser Krankheitserreger hat hier schwere Entzündungen der Hoden zur Folge. Die Bullen haben Fieber, sie gehen im Ernährungszustand zurück, die Hoden sind geschwollen, jede Berührung bewirkt Schmerzen. Eine einwandfreie Feststellung der Erkrankung ist durch bakteriologische Untersuchungen des Blutes oder des Samens möglich. Derartige Bullen sind zum Decken nicht zu gebrauchen und müssen geschlachtet werden, eine Heilung ist ausgeschlossen. Da die Ansteckung von Bullen durch Bang-Bakterien in der letzten Zeit öfters festgestellt worden ist, wird vielfach empfohlen, den Ankauf von wertvollen Tieren erst nach erfolgter Blutuntersuchung vorzunehmen oder deren günstiges Ergebnis zur Bedingung zu machen. Hodenentzündungen und die damit in Zusammenhang stehende Unfruchtbarkeit können auch, allerdings seltener, durch Tuberkelbakterien oder sog. Streptokokken hervorgerufen werden. Meist nur vorübergehende Unfruchtbarkeit bzw. Deckunfähigkeit verursachen vorübergehende Erkrankungen an der Rute. Hierzu gehören Warzenbildungen, Geschwülste, Vorhautentzündungen, Blutungen usw. Bei rechtzeitiger tierärztlicher Behandlung lassen sie sich meist wieder beheben. Verwachsungen und Mißbildungen der Vorhaut sind jedoch fast immer unheilbar, die damit befallenen Tiere zeigen wohl Decklust, können aber den Spring nicht durchführen.

Nicht selten wird eine Unfruchtbarkeit oder Anlust zum Decken bei Bullen beobachtet, die in andere Verhältnisse gebracht werden, also z. B. in einem Hochzuchtgebiet gekauft worden sind. Irgendwelche Veränderungen an den Organen liegen hier nicht vor. Es handelt sich um eine durchaus harmlose Angelegenheit. Derartige aus ihrer Heimat verpflanzte Bullen müssen sich erst eingewöhnen, die Decklust stellt sich dann von selbst wieder ein. Fördern kann man dies noch dadurch, daß

man den Bullen in die Nähe einer stark rindernden Kuh bringt. Neheliche Beobachtungen macht man bei Tieren, die ungewöhnlich — zu mäßig oder unzureichend — ernährt oder in zu starkem Maße zum Decken herangezogen worden sind; auch nach schweren Erkrankungen, wie Maul- und Klauenfäule usw., wird die gleiche Feststellung gemacht. Hier tun Änderungen der Fütterung, ausreichende Bewegung und, bei zu starker Inanspruchnahme, eine mehrwöchige Ruhepause meist Wunder. Falls erforderlich, hat sich in vielen Fällen die Anwendung von die Geschlechtslust fördernden Mitteln bewährt. Vielmehr Beachtung als bisher verdient auch die regelmäßige Klauenpflege. Die Deckfaulheit vieler Bullen ist darauf zurückzuführen, daß sie sich beim Sprung nicht auf den Hinterbeinen halten können und Schmerzen in den Klauen empfinden.

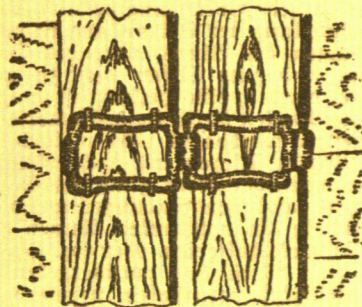
Vom Bullen wird mit Recht ein männliches Aussehen verlangt. Ein Bulle, bei dem erst ein Blick nach den Geschlechtsorganen Klarheit über das Geschlecht verschaffen muß, ist kein Zuchtstier. Solche Tiere haben nur unvollkommen ausgebildete Organe, sie decken zwar häufig normal, befruchten aber nicht oder nicht regelmäßig. Diese Eigenschaft, die auch als Infantilisimus bezeichnet wird, wird in der Anlage vererbt, schon aus diesem Grunde sollten derartig mangelhaft entwickelte Tiere von der Zucht grundsätzlich ausgeschlossen bleiben.

### Durchmelken oder Trockenstellen der Kühe?

Daß das „Durchmelken“ der Kühe vor dem Abkalben sich schädlich auswirkt, ist allgemein bekannt. Das Milchvieh braucht Zeit und Ruhe zur Ansammlung von Kräften und Ersatzstoffen; der spätere Milcherttrag leidet unter zu ausgedehnter Nutzung. Das bisher meistens angewandte Verfahren, den Milchreichtum dadurch zu verringern, daß man vom zweimaligen zum einmaligen Melken übergeht und schließlich nur noch jeden zweiten und dritten Tag melkt, ruft aber oft Schädigungen hervor (Anstehungsherbe im Zitzenanal usw.). Das Institut für Tierzucht der Preussischen Versuch- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Tschernitz berichtete kürzlich über gute Erfolge mit einem neuen Verfahren der Trockenstellung von milchreichen Kühen: Die Kühe werden bis etwa 8 oder 10 Wochen vor dem Kalben in normaler Weise gemolken. Am letzten Melktag läßt man die Morgenmelkung fortfallen und melkt nur noch abends. Man erreicht dadurch eine gewisse Funktionsstörung im tierischen Organismus, wodurch die Gleichmäßigkeit in der Milchabsonderung gestört wird. Das letztmalige Melken muß besonders gründlich vorgenommen werden. Anschließend werden die Zitzen mit Borotalbe eingerieben, das Euter darf jetzt nicht mehr berührt werden. Die in den ersten Tagen bestehende Spannung geht sehr bald zurück, nach etwa acht Tagen hat das Euter die übliche schlaffe Beschaffenheit angenommen. Die Fütterung wird für einige Tage etwas knapper gestaltet. Dieses Verfahren darf jedoch nur bei völlig gesunden Kühen Anwendung finden, für erkrankte Tiere ist es völlig ungeeignet.

### Billige Scharniere

Für Kaninchenställe, Geflügelläufige und sonstige Kleinviehställe, ferner für Gartentüren, Geschirrküsten usw. kann man sich billige und dauerhafte Scharniere selbst herstellen, indem man zwei alte Glieder von Getriebeketten bei Vindermähern, Höhenförderern, auch Düngertreibern usw., zusammen passend natürlich, als Scharniere verwendet. Am besten hat man die beiden Glieder zusammen und nagelt das eine Glied an den Türrahmen und das andere an die Kiste mittels



Drahtkrampen fest. Sind die Kettenglieder schon sehr abgenutzt, müssen sie vor dem Anschlag mittels Zusammenklopfen besser passend gemacht werden. Beim Befestigen der Kettenglieder ist sodann vor allem darauf zu achten, daß man sie so anbringt, daß sie nicht beim jedesmaligen Öffnen der Tür ins Haken fallen. Dies ist gar nicht so schwierig zu erreichen, nur muß man darauf achten, daß bei jedem Kettenglied eine bestimmte Stelle zum Auseinandernehmen eingerichtet ist. Gewöhnlich wird es genügen, daß man bei senkrechten Türen die offenen Gelenke nach innen zeigend annagelt. Doch kann man dann die Tür wiederum nicht anhängen. Will und muß man das, wird man durch einen einfachen Holzverbinder, daß die Tür zu weit aufschlägt und auch so ein Aushaken der Tür verhindern.

### Der Aderboden im Winter

Alles Land, das im Herbst nicht bestellt wurde, ist entweder geschält oder Packerland in ziemlich günstigem Zustande. Dieser Zustand verschlechtert sich aber von Tag zu Tag. Sinkende Temperaturen, abnehmende Verdunstung und reichliche Niederschläge bringen ein starkes Dichtschlamm des Bodens mit sich. Die Bakterientätigkeit und die chemischen Umsetzungen lassen sehr stark nach. Die Fähigkeit der Wasserhaltung ist in solchen dichten Böden gering. Der Frost dringt in den festen Boden zwar ebenso tief ein wie in einen gelockerten. Aber seine günstigen Wirkungen auf die Krümelung bleiben aus. Wir hätten also im Frühjahr einen festen, dichten, verschlammten Boden ohne Durchlüftung und mit geringem Wasservorrat. Setzt das Frühjahr mit starker Trockenheit ein, so trocknet der Boden rasch auf größere Tiefe aus und wird hart. Die Pflugarbeit bringt noch weitere Austrocknung mit sich, so daß wir ohne jeden Wasservorrat in die Bestellzeit gehen. Deshalb muß vor Winter eine gründliche Lockerung der Böden erfolgen.

Auf Sandböden, bei denen die Wasserfrage entscheidend ist, muß die Frühjahrspflugfurche schon deshalb vermieden werden. Die Pflugarbeit muß bereits vor Winter erledigt sein. Wir lockern zwar den Sandboden durch die Pflugfurche so stark, daß er sehr viel große, luftführende Hohlräume bildet. Im Laufe des Winters setzt sich aber der Boden unter dem Einfluß der Niederschläge mehr und mehr. Zu Beginn des Frühjahr ist er gut abgelagert und mit Wasser gesättigt. Da jetzt jede Tiefarbeit bei der Bestellung unterbleiben kann, so ist auch der Wasserverlust im Frühjahr gering. Wir erzielen also durch die Winterfurche eine gute Wasseranmlung über Winter und eine Ersparnis im Frühjahr, haben somit doppelten Gewinn.

Das ist noch wichtiger auf schweren Böden, die weit größere Wassermengen aufnehmen können. Milde, tiefgründige Wälder vermögen so viel Winterfeuchtigkeit zu speichern, daß eine mittlere Ernte allein schon durch sie gesichert ist. So günstig sind die Verhältnisse allerdings nur vereinzelt. Aber bis zu 200 Millimeter Winterfeuchtigkeit können wir doch in den meisten Lehmböden festhalten. Voraussetzung ist eine sorgfältige Ausführung der Winterfurche. Das Ziel ist eine gründliche Lockerung und raue Aufschüttung der Böden. Besonders die tonigen Lehme und Tone sind so dicht gelagert, daß ein Uebermaß an Lockerung nie eintreten kann. Je lockerer sie sind, um so mehr Wasser nehmen sie auf. Es ist deshalb nicht richtig, wenn der Winterfurche weniger Sorgfalt zugewendet wird. Sie muß ebenso gut und gleichmäßig wie jede Saatzfurche ausgeführt werden. Deshalb nehmen wir auch die Furchenbreite nicht wesentlich größer.

Gleich wichtig wie das Wasser ist auf den schweren Böden die Gare. Die Krümelung spielt bei der Ertragsfähigkeit eine entscheidende Rolle. Wird ein schwerer Boden im Frühjahr gepflügt, so ist die Gefahr sehr groß, daß er entweder noch zu naß oder schon zu trocken ist. Wird er jetzt aber schollig, so gibt es kein Mittel, ihn wieder in Ordnung zu bringen. Man kann die Schollen zwar zerbrechen und zerkleinern, aber Krümelung und Gare werden damit nicht erzielt. Der Boden ist für das ganze Jahr verdorben. Nun ist es nicht zu vermeiden, daß in trockenen Jahren die Winterfurche auch schollig wird oder bei Nässe verhärtete Furchenstreifen zeigt. Im Frühjahr zeigt solcher Ader aber trotzdem eine milde, krümelnde Oberfläche. Der Schaden ist hier durch den Winterfrost wieder gut gemacht. Wenn das Wasser im Boden gefriert, so scheiden sich feinste Eisnadeln gerade in den engsten Poren des Bodens aus. Weiteres Gefrieren bewirkt eine Vergrößerung dieser Nadeln; dabei drücken sie den Boden auseinander. Dadurch wird er gerade dort, wo er am festesten und dichtesten gelagert ist, gelockert. Feste Klumpen und Klöße werden so zum Zerfallen gebracht. Dieser Zerfall bedingt aber noch keine Krümelbildung; das ist vielmehr eine Arbeit der Quellskörper (Kolloide). Sie wird dadurch ausgelöst, daß durch das Gefrieren die Wassermenge im Boden geringer wird. Dadurch wird die Bodenlösung salzhaltiger. Nun entziehen die feinsten Tonteilchen ihr den Ueberfluß an Basen, vorwiegend Kalk. Von den kalkgesättigten Tonteilchen aber wissen wir, daß sie zusammenkloden und verkleben. Sie bilden also kleine Einzelkrümel und durch Zusammenhang mehrerer Einzelkrümel größere Krümel von 3-4 Millimeter Durchmesser. Diese Krümelstückchen werden bei Frost durch die sich vergrößernden Eisnadeln voneinander getrennt. Wir beobachten sie dann auf der Oberfläche des Bodens als feines Bodengekrümel. Sie entstehen aber nur, wenn der Boden die nötige Lockerheit hat. In festem, nicht gepflügtem Boden gibt es keine Frostgare. Für ihre Entstehung im gepflügten Boden genügen bereits ganz schwache Fröste. Allerdings ist die Frostgare immer nur oberflächlich vorhanden. Auch im günstigsten Zustand ist sie höchstens 5 Zentimeter tief, oft aber nur eben an der Oberfläche erkennbar. Sie wird zudem durch stärkere Frühjahrregen leicht wieder zerstört. Trotzdem ist der Winterfrost eines der wichtigsten Hilfsmittel bei der Bearbeitung schwerer Böden. Am auffallendsten ist die Wirkung auf Tonböden, die im Herbst meist hart und schollig oder verschmiert sind.

Wie tief geben wir nun die Winterfurche? Wir wollen die gute Auflöserung und Durchlüftung einer möglichst tiefen Schicht zugute kommen lassen. Mit größerer Tiefe vergrößern wir auch die Schicht für eine starke Wasserspeicherung. Auf baldiges Sehen des Bodens wie bei der Herbstsaatzfurche brauchen

wir keine Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil! Schwere Böden setzen sich oft über Winter stärker, als wir es wünschen. Wir pflügen deshalb auf jeden Fall in voller Tiefe der Aderkrume. Aber es liegt nahe, auf allen tiefgründigen Böden noch tiefer zu pflügen und zur eigentlichen Tiefkultur überzugehen. Der Untergrund ist in fast allen unseren Böden dicht gelagert als die Aderkrume. Seine Auflöserung muß also die Durchlüftung wesentlich verbessern. Damit werden Bakterienleben und chemische Umsetzungen auch in diesen tieferen Schichten möglich. Ebenso wird die Wasserführung erhöht. Das ist für die Ueberwindung von Trockenzeiten während des Wachstums der Pflanzen sehr wichtig, weil die stärkere Wasserspeicherung nach jedem Regen wieder zur Geltung kommt. Wir erreichen deshalb durch Tiefkultur eine größere Sicherheit der Ernten. Im Frühjahr sehen wir andererseits, daß der tiefgepflügte Boden rascher abtrocknet, trotzdem sein Gesamtwassergehalt größer ist. Das erklärt sich daraus, daß die Tiefkultur größere Regengängen rasch und vollständig einsinken läßt, ohne daß die Oberfläche dadurch übermäßig naß bleibt. Das Wasser verteilt sich auf eine größere Schicht und durchfeuchtet auch den Untergrund gleichmäßig. Deshalb ist die Tiefkultur im Frühjahr lockerer, besser gekrümelt und weniger zusammengepresst. Eine flache Pflugfurche wird dagegen über Winter so dicht geschlämmt, daß im Frühjahr besonders bei Tonböden eine starke, erneute Lockerung nötig ist. Wir erreichen also durch die Tiefkultur sowohl eine Verbesserung des Wasserhaushaltes wie auch der Krümelung.

Oft hat aber auch die Tiefkultur zu Mißerfolgen geführt. Die Erklärung liegt meist darin, daß man zu rasch vorgegangen ist und die Furche auf einmal zu sehr vertieft. Wir mischen dann mit Hilfe des Pfluges Untergrundboden in die Aderkrume ein. Fast immer ist aber der Untergrund humosarm, kalkarm, dicht gelagert und schlecht gekrümelt. Er hat kein Bakterienleben und liefert nur wenig Nährstoffe. Durch seine Einmischung verschlechtern wir also die Aderkrume. Deshalb bevorzugt man heute beim Uebergang zur Tiefkultur den Untergrundlockerer. Er ist gewöhnlich ein starker, starrer Grubberzinken mit Gänsefuß und kann als besonderes Gerät verwendet oder mit dem Einscharpflug vereinigt werden. Die Aderkrume wird dann in bisheriger Tiefe gepflügt, die Furche aber durch den Untergrundhaken weitere 5-10 Zentimeter tief gelockert. Diese Art der Tiefkultur ist besonders auf schlaggründigen, steinigen und ungünstigen Böden nötig. Hier gelingt es häufig garnicht, mit dem Pflug in den Untergrund einzudringen. Mit dem Untergrundlockerer kann man rasch auf größere Tiefe lockern und damit den Wasserhaushalt erheblich verbessern. Der Untergrund bleibt in seiner Lage und wird nicht mit der Aderkrume vermischt. Eine Vertiefung der Aderkrume findet also nicht statt. Die Erfolge sind damit zwar etwas geringer, aber ebenso auch die Aufwendungen. Neuerdings hat man auch Pflüge gebaut, die die gleiche rasche und starke Tiefarbeit wie der Untergrundlockerer zulassen. Sie pflügen den Untergrund für sich und die Aderkrume für sich, ohne beide zu mischen. Die Tiefkultur belastet den Betrieb erheblich durch vermehrte Pflugarbeit, größere Ausgaben für Stallmist, Kalk und Düngemittel. Deshalb hat der Bauer stets sorgfältig zu überlegen, ob er diese Mehrarbeit leisten und die höheren Kosten aufbringen kann. Stets wird er aber die Tiefkultur nur zu den Pflanzen geben, die sie sicher mit höheren Erträgen lohnen; das sind unsere Hackfrüchte, allen voran die Zuckerrübe. Für ihren Anbau ist die Tiefkultur Voraussetzung. Auf Böden, die zu Hackfrüchten tief gepflügt oder gelockert sind, geben aber auch Getreide und Hülsenfrüchte als Hackfrüchte sichere Ernten; damit tragen sie dann ebenfalls zur Wirtschaftlichkeit der Tiefkultur bei.

### Landwirtschaftlicher Briefkasten

**A. E. in L.** Ich lese öfter von „Weidekrankheiten“. Welche Krankheiten fallen darunter?

**Antwort:** Als Weidekrankheiten bezeichnet man die verschiedenen Krankheiten, die während der Weidezeit vorkommen; es ist also ein Sammelbegriff für solche Erkrankungen. Beispielsweise fallen darunter Vergiftungsfälle durch Giftpflanzen mit schädlich wirkenden Alkaloiden (Herbstzeitlose, Schierling, Schachtelhalm usw.), Belästigung und Schäden durch Bremsen (Bremsenschwindel) und Dasselfliegen, seuchenhaftes Blutharzen (von der blutausgussenden Rinderzecke übertragen), Leberegelkunde (Fressen der kaulquappenähnlichen Leberegelbrut, die sich an feuchtem Weidegras ansetzt), auch die Enterseuche (Gelber Walf) und Grastrankheit rechnen dazu.

**S. B. in P.** Ist die Verwendung von Freypulver für Schweine, Geflügel usw. zu empfehlen? Woraus besteht es, und wie erklärt sich der hohe Preis?

**Antwort:** Freypulver wird aus kohlensaurem oder phosphoräurem Futterkalk, Kochsalz, Schwefelblumen u. dgl. hergestellt, mit Zusatz von Drogen, deren Duft und Wohlgeschmack den Appetit der Tiere anregen soll, z. B. Anis, Fenchel usw. Die großen Versprechungen in den Anpreisungen werden kaum erfüllt, die geforderten Preise sind meistens sehr hoch. Falls ein Kalkbedürfnis der Tiere vorliegt, wird es sich auch ohne „Schönheitsmittel“ decken lassen.

### Wie können wir die Erträge unserer Wiesen steigern?

Die wichtigste und zugleich billigste Eiweißfutterquelle stellt das Grünland dar. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß bei der Frage der Eiweißbeschaffung der Hebel in erster Linie bei dem Grünland angelegt wird. Dabei wird es sich darum handeln müssen, nicht nur die Futtermenge, die wir von den Flächen gewinnen können, zu vermehren, sondern vor allem die Futterbeschaffenheit zu verbessern. Wie beides bei der Bewirtschaftung der Wiesen zu geschehen hat, sollen die nachfolgenden Ausführungen zeigen:

Daß Wiesen oft einen schlechten Pflanzenbestand aufweisen und daher nur ein minderwertiges Futter liefern, ist häufig auf das Fehlen der Bodengare zurückzuführen. Die Ursache hierfür kann einmal darin liegen, daß die Wasserverhältnisse nicht in Ordnung sind. Bevor daher diese nicht geregelt sind, ist jede weitere Maßnahme, die zur Steigerung der Erträge angewandt wird, zwecklos. Oft ist aber auch nur Mangel an Humus die Ursache für die Verschlechterung der Bodengare. Zur Verbesserung und auch zur Erhaltung der Gare ist daher öftere Zufuhr von Stallmist oder Kompost unerlässlich.

Sind aber die Bodenmängel einer Wiese mit diesen beiden genannten Maßnahmen nicht zu beheben, dann ist der Umbruch das einzige Mittel, eine Wiese wieder ertragsfähig zu gestalten. Dabei wird es zweckmäßig sein, solche umgebrochenen Flächen erst mehrere Jahre als Acker zu nutzen. Nur auf diese Weise kann das Unkraut am einfachsten vernichtet und die verloren gegangene Bodengare am sichersten wieder hergestellt werden. Durch Anbau von Landsberger Gemenge, Infarnatlee-Weidelgrasgemenge usw. als Zwischenfrüchte auf dem Acker ist der durch den Umbruch entstandene Ausfall an Raufutter zu ersetzen.

Die höchste Futterleistung bringt die Wiese bei Mähweidenutzung. Dabei wird sie wie die Weide in kleine Koppeln eingeteilt und abwechselnd gemäht und geweidet. Das Heu, das auf solchen Flächen gewonnen wird, ist erheblich eiweißreicher als das Heu einer gewöhnlichen Schnittwiese. Versuche ergaben, daß mit einer bestimmten Menge Heu von einer gut gepflegten Mähweidekoppel fast die doppelte Menge an verdaulichem Eiweiß der Wirtschaft zugeführt wurde, wie mit der gleichen Menge Heu einer Schnittwiese. Ein weiterer Vorteil bei der Mähweidenutzung besteht darin, daß das Unkraut weitgehend verdrängt wird, weil dieses den Tritt und den Biß der Tiere und das häufige Schneiden nicht vertragen kann. Liegen die Wiesen weit vom Hof oder auch zerstreut oder leiden sie zeitweise unter Nässe, so daß eine planmäßige Nutzung als Weide nicht möglich ist, so ist anzustreben, daß sie im Frühjahr vorgeweidet oder im Herbst nachgeweidet werden. Diese Maßnahme trägt ebenfalls dazu bei, daß das Unkraut allmählich beseitigt und der Pflanzenbestand immer besser wird.

Wichtig ist, daß der erste Heuschnitt so zeitig wie möglich genommen wird. Versuche haben gezeigt, daß durch einen frühzeitigen Schnitt der Gehalt an verdaulichem Eiweiß im Raufutter um über 2 Prozent gesteigert werden kann. Auf reinen Mähwiesen ist der frühschnitt daher unbedingt die einfachste und sicherste Maßnahme, um der Wirtschaft größere Mengen Eiweiß zuzuführen. Leider wird diese Tatsache noch viel zu wenig beachtet. Außerdem werden durch den früheren ersten Schnitt dem Boden Kraftreserven für die Nachmahd erhalten. Dies ist deswegen umso wichtiger, weil der zweite Schnitt besonders große Möglichkeiten für die Eiweißgewinnung bietet. Liegt doch, wie Versuche ergeben haben, der Eiweißgehalt der Nachmahd im Durchschnitt um 30-50 Prozent höher als der des ersten Schnittes. Um zu verhindern, daß bei der Trocknung größere Mengen an Eiweiß verloren gehen, ist die Anwendung von Trockengerüsten unbedingt erforderlich.

Soll eine Wiese hohe und gleichzeitig eiweißreiche Erträge liefern, dann muß sie nicht nur richtig genutzt, sondern auch richtig gedüngt werden. Dabei gilt als oberster Grundsatz, daß eine Wiese niemals einseitig zu düngen ist. Die einseitige Phosphorsäure- und Kalidüngung führt bekanntlich zu einer unerwünscht starken Ausbreitung der Kleearten und die einseitige Stickstoffdüngung bewirkt auf reinen Mähwiesen eine zu starke Förderung der Gräser auf Kosten der Kleearten. Durch entsprechende Volldüngung in Form von Handelsdüngemitteln erzielt man den gewünschten Ausgleich zwischen den Klee- und Gräserarten. Unter den Handelsdüngemitteln ist der Stickstoff der Eiweißbildner, der in umso stärkerer Weise eingesetzt werden kann, je besser die Wiesen genutzt werden. Die leichter löslichen Stickstoffdüngemittel wie Kalisalpeter, Kaliammonsalpeter oder Nitrophoska werden nach den Schnitten oder dem Beweiden ausgestreut, während im Frühjahr und auch im Herbst die langsame wirkenden angewendet werden. Die höchsten Erträge auf Wiesen erzielt man, wenn zwischen organischer und mineralischer Düngung planmäßig gewechselt wird.

Die Wiese ist nicht nur die „Mutter des Aderlandes“, die, je besser sie behandelt, gepflegt und gedüngt wird, umso mehr Kraft, verarbeitet durch den Tiermagen, in Form von Mist dem Acker zugute kommen läßt, sondern auch eine unererschöpfliche Eiweißquelle.

# Die Tiger sind heute nervös

Im elektrisch geladenen Zentralkäfig / Dicht an der Katastrophe vorbei • Von Hans Berko

„Wenn einer auch sein ganzes Leben lang mit Raubtieren arbeitet, wird er doch immer noch neue Ueberraschungen erleben. Bei dieser Branche lernt man eben nie aus!“ Oft und oft erklärte dies ein alter Raubtierdresser, dessen Körper eine einzige Sammlung von Wunden und Narben darstellte. Als hoher Fünfziger arbeitete er noch immer mit eigenen Tieren, von denen eine kleine Löwengruppe und eine Tigernummer aus acht Tigern sein besonderer Stolz war. Vor allem die Tiger waren bekannt, die der alte Charles hatte, ausgewachsene Sumatraner, also die kleinere, dunkler gefärbte Art, die besonders angriffslustig und gefährlich ist. Diesmal schien aber sein Lieblingsanspruch nicht befähigt zu werden, denn die Tournee näherte sich ihrem Ende, und es war zu keinem nennenswerten Zwischenfall gekommen. Zog man aber den alten Charles damit auf, so brummte er nur unwillig: „Erst wenn meine Kasse im sicheren, festen Winterquartier untergebracht sind, werde ich zugehen, das dies die erste Tournee in meinem Leben war, wo sich wirklich nichts Neues ereignete. Also den Winter abwarten, ihr jungen Bengels!“

## Die Löwen stuzen

Er sollte Recht behalten, der alte Charles Cokmeyer, der berühmte Raubtierdresser! Im Laufe des Herbstes war der Zirkus nach Schweden gekommen, wo er auf einem schönen Platz seine Zelte aufschlug. Der Platz gehörte der Stadt, lag einige Gehminuten außerhalb der letzten Häuser, und alles schien sich sehr gut anzulassen, weil schon beim Aufbau der Zelte und beim Abladen der Wagen von der Bahn tausende Neugierige zusahen. Jeder Zirkusmann weiß, daß dies volle Häuser bedeutet, und so schafften die zweihundert Zeltarbeiter wie die Wilden, um binnen acht Stunden den großen Biermasten und die vielen Hundert Meter langen Stallzelle aufzubauen, damit Punkt acht Uhr abends die erste Galavorstellung stattfinden könne. Selbstverständlich dachte keiner der Artisten daran, mit seinen Tieren zu spielen, es ging dem Ende der Tournee zu, und die Tiere kannten ihr Pensum auswendig.

Um 7 Uhr begann der erste Akt mit dem Aufmarsch der Löwen, um 7 1/2 Uhr trillerte die Pfeife des Regisseurs zum Einlaß der ungeduldigen Wartenden, und vier Minuten vor acht schritt der letzte Pfiff des Regisseurs: Raubtiernummer geht, Löwen zuerst, dann Tiger! Die Musik intonierte den schmetternden Fanfarenmarsch, unter dessen Klängen die fünf Löwen die Manege betraten. Gemächlich schritt einer der Wüstenkönige nach dem andern durch den schmalen und engen Laufkäfig, als letzter folgte wie immer der Dresser, Peitsche und Holzstange in den Händen haltend. Gerade erreichte der erste Löwe, Soliman, die Tür zum Zentralkäfig, als er plötzlich krachte. Da aber die vier andern Löwen nachdrängten, konnte er nicht gut stehenbleiben, aber er sprang, unwillig knurrend, mit einem mächtigen Satz durch die Tür. Ebenso machte es der zweite, dritte und vierte Löwe, der fünfte, dadurch schon nervös geworden, drehte sich im letzten Augenblick um und wollte zurück in den Käfig. Nun schritt aber der Dompteur hinter ihm, die aufstehenden Burschen erkannten die Gefahr, denn im Laufkäfig ist der beste Dompteur machtlos, weil er sich in dem engen, niedrigen Gang nicht wehren und rühren kann, und mit Stangen und Buren trieben sie auch den letzten Löwen hinaus.

## Diese Luft

Charles arbeitete wie gewöhnlich mit den Tieren, ohne sich weiter den Kopf über dieses sonderbare Benehmen zu zerbrechen. Als er aber dann die Löwen hinausträuben wollte, weigerte sich wieder Soliman, als erster zurückzugehen. Er lehnte immer wieder vor der offenen Gittertür um, die zum Laufkäfig führte, und als ihn Cokmeyer ganz energisch mit der Peitsche aufforderte, hineinzugehen, ging er unvermutet los. Beim alten Charles kam er aber zurecht! Blitzschnell zuckten Soliman einige Feuerstrahlen aus dem Revolver um die dicke Nase, die Peitsche zog ihre zischenden Knalle um die dichtbehaarten Ohren, und die unerbittliche Stimme wiederholte nur immer ein Wort: „Soliman, einsteigen!“ Das bedeutet, auf den gewöhnlichen Platz zu gehen, und der alte, erfahrene Zirkuslöwe gab denn auch bald das Sträuben auf, aber auch die andern vier mußten mit Schüssen und der Peitsche angetrieben werden, nach Hause zu gehen. Die Artisten wurden nervös, denn gerade Löwen sind gleich nach ihrer Arbeit am meisten erpicht, wieder in den bequemen, warmen Stallkäfig zu kommen, wo sie dann ausruhen können. Wollten also gerade Löwen nicht zurück, dann muß das unterjocht werden, denn da stimmt etwas nicht!

Nun war aber Galavorstellung, die erste Vorstellung in der neuen Stadt, und da muß das beste gezeigt werden, was der Zirkus hat, und dazu gehört in erster Linie, daß sich das Programm flott und prompt abwickelt. Anstatt also überprüfen zu können, was dieses merkwürdige Sträuben der Löwen vor dem sonst so vertrauten Ausgang des Laufkäfigs bedeutete, mußte Charles sofort die Tigernummer nachfolgen lassen, rief aber seinen Burschen draußen zu: „Aufpassen, dicke Luft!“ Das genügte. Unauffällig wurden die Eisenstangen, Wurfnäpfe und Blechmesser zurechtgestellt, mehrere mit Patronen geladene Revolver rund um die Manege verteilt und die Hydranten der Feuerwehr spritzbereit gemacht. Charles ließ die Tiger heraustreiben, ging aber nicht mehr nach, sondern trat vor ihnen in die Manege, um sie dort zu erwarten. Wieder zeigte sich dieses merkwürdige Benehmen der Tiere. Keines wollte zur Tür hinaus, endlich sprang jedes, unwillig fauchend, mit gesträubten Haaren in mächtigem Satz durch die kleine Tür und raste unwillig in der Manege herum. Charles hatte alle Hände voll zu tun, um die aufgeregt und fauchend um ihn springenden Tiger endlich auf ihre Plätze zu bekommen. Nun sind Tiger viel nervöser als Löwen und greifen daher auch viel früher und schneller an als diese.

## Tumult in der Manege

Daher wußte Cokmeyer, daß er an diesem Abend alles aufbieten müsse, um ohne Zwischenfall zu arbeiten. Keiner aus dem Publikum hatte eine Ahnung davon, daß es hier wieder einmal auf Leben und Tod ging. Gleichmütig, mit über der Brust verschränkten Armen, standen da und dort die uniformierten Stallmeister rund um das Gitter. Daß jeder einen großkalibrigen Revolver in der Hand hielt, sah man nicht; ebensowenig achtete das Publikum darauf, daß just dort vor jedem Stallmeister eine Stange oder ein Holzknüttel lag.

Sehr, sehr vorsichtig arbeitete der alte, erfahrene Tigerdompteur heute. Man sah nur seine Rippenbewegungen. Obwohl die Musik einen leisen, räumlichen Blues spielte, hörte man kein lautes Kommando von ihm, und doch redete er unaufhörlich mit seinen Tieren. Es galt, die irgendwie gereizten Tiger immer neuerlich zu beruhigen. Die Peitsche ließ er unbeweglich in der Hand hängen und deutete nur mit der leichten, veränderten Stahlgabel dorthin, wo das betreffende Tier sich hinzuwenden hatte.

Endlich kam der große, von rauschendem Trommelwirbel begleitete Sprung durch die brennenden Reifen, kinderleicht nahm ein Tiger nach dem andern in elegantem Sprung das Hindernis, und dann legten sie sich, einer neben dem andern, flach auf den Boden nieder. Jetzt sollte sich der Dompteur vor die in einer Front liegenden Tiger stellen, dem Publikum seine Schlusskomplimente machen und dann die Tiger durch die offene Tür lassen. Unter donnerndem Beifall des Publikums gab Cokmeyer den Befehl: „Tunnel auf!“ Der Bursche an der Tür rief klirrend die kleine Eisentür auf, aber kein Tiger erhob sich, sie blieben alle fauchend liegen und starrten mit festsam gesträubten Haaren auf die kleine Tür. Noch einmal wiederholte Cokmeyer den Befehl: „Auf, Bande, und raus!“, aber kein Tiger stand auf.

Das war der Augenblick, wo sich unauffällig ein Stallmeister nach dem andern bückte und die vor ihm liegende Stange aufhob, wo leise im ganzen Zirkus die Hähne der Revolver knackten und Cokmeyer die Peitsche fallen ließ und den veränderten Revolver zog. Noch ein letzter, verzweifelter Zuck der Musik, dann sprang Charles einen Schritt auf den ihm zunächst liegenden Tiger zu und stieß ihn dorthin mit der stumpfen, zweigackigen Gabel in die Flanke, „Royal auf, wirsd du rausgehen!“ Ein wütend geführter Prankenstoß wurde mit der Gabel geschickt aufgefangen, aber nun ging es drinnen los. Fauchend und brüllend sausten alle Tiger im Zentralkäfig herum, sprangen und polsterten über die donnernd umfallenden Postamente, sausten in mächtigen Bogenschüben über den Kopf des unter ihnen stehenden Dompteurs, der nicht wußte, wo er sich zuerst decken sollte, weil sie von allen Seiten um ihn herumstoben. Noch griffen sie nicht an, das merkte er, sie schonten ihn, aber wie lange noch — bei Tigern dauert es keine Minuten, bis sie blutig Ernst machen. Dabei stand die Tür zum Käfigwagen verlockend weit offen, aber gerade dieser wichen die Tiger im Bogen aus, sie gingen einfach nicht durch!

## Hinter schützenden Wasserstrahlen

Royal fing als erster an, seinen Herrn anzugehen. Als er ihn geduckt ansah, schmetterte

ihm der zunächst außerhalb der Gitter stehende Stallmeister einen armdicken Wurfnäpfel, der die Länge eines Hadenstieles hat, mit voller Wucht an den dicken Schädel. Im nächsten Augenblick zermaßte der wütende Tiger den dicken Holzknüttel zu Brei, die andern Tiger wandten sich in einer Front gegen den Dompteur, den sie durch dieses Manöver bis an die Gitter zurückdrängten. Hier standen aber schon hinter ihm zwei Mann, die lange Eisenstangen durchstießen und so den Dompteur schützten. Als ihn aber Royal, der mit seinem Knüttel fertig war, seitschlich anging, mußte er die sichere Position verlassen. Schuß auf Schuß sandte er gegen die tobenden Tiger, die, oft auf den Hinterbeinen stehend, nach ihm schlugen, die Gabel konnte gerade noch vor dem tödlich schnappenden Biß abdrängen, aber lange konnte er sich nicht mehr halten. Jetzt erst, als rings um den Käfig Schüsse knatterten, als von allen Seiten lange Stangen durchfuhr, um die Tiger abzurücken, merkte das Publikum, daß hier Ernst aus Spiel geworden war. Zum Glück verhielten sich die ruhigen Schweden musterghütig, sie wagten sich nicht zu atmen, nur die Frauen in den ersten Reihen hielten sich die Taschentücher vor die Augen, und auch die Männer sahen mit festsam starren Blicken auf das graufige Gefimmel drinnen in der Manege. Unschlüssig hatten die paar Schutzleute ihre Pistolen gezogen, sahen fragend auf den Regisseur, der nur leise den Kopf schüttelte. Das war zwecklos, er mußte sich selber drinnen heraus helfen, der Dompteur.

Der Kapellmeister ließ ununterbrochen den Marsch der Tiger spielen, um die schrecklichsten Laute in der Manege zu überbönen, um die Panik im Publikum zu verhehlen und die Tiere abzulenken, aber sie waren zu erregt, und endlich gelang es Royal, für eine Sekunde seinem Herrn in den Rücken zu kommen. Ein einziger Prankenstoß zwischen die breiten Schultern des Mannes genügte, und er verlor den Halt und rollte mitten unter die tobenden Tiger. Noch im Fallen schrie er rufend um sich, aber der tausendstimmige Schrei, der durch den Zirkus gellte, bewies deutlich genug, daß jeder das Entsetzliche sah, so wie es die Zirkusleute auch sahen: Ein Tiger verbiß sich im Bein des Dompteurs, ein zweiter schlug die Krallen in die Brust des Mannes und Royal versuchte, das Genick seines Herrn zu zerbrechen. Drei Tiger hatten ihn, und jetzt kannten die Artisten keine Bedenken mehr, sonst war er tot. Zwei Wasserstrahlen, hart und fest wie Eisenstangen, durch den hohen Druck verstärkt, knatterten mitten in das Knäuel am Boden und legten die Tiger förmlich weg. Was tat es, wenn der durch die Gitterstangen gehende Strahl auf der andern Seite die beiden Vögel gleichfalls umlegte und die drinnen sitzenden

## Berlin ist über 4300 Kilometer „lang“

Die 8 000 Straßen der deutschen Reichshauptstadt

Berlin, 10. Januar. Die rund 8000 Straßen, die die deutsche Reichshauptstadt mit einem dichten Verkehrsnetz überziehen, erreichen nach einer genauen Bestandsaufnahme insgesamt die gewaltige Länge von 4333,3 Kilometer. Um sich von dieser Länge eine Vorstellung zu machen, sei erwähnt, daß diese Strecke etwa der Entfernung Madaira-Moskau in der Luftlinie gleichkommt und die Entfernung Berlin-London um mehr als das Vierfache übertrifft. Sie entspricht dem neunten Teil des Erdumfangs am Äquator. Ein richtiger Fußgänger müßte bei einer täglichen Marschleistung von über 40 Kilometer 100 Tage lang marschieren, um diese Entfernung zurückzulegen. Mehr als 1/4 dieser Straßenlängen, nämlich 3332 Kilometer oder 76,7 v. H., sind befestigt, d. h. asphaltiert und gepflastert oder mit einer Schladenschicht und dergl. versehen, der Rest von 1006 Kilometer oder 23,3 v. H. ist unbefestigt. Etwa ein Zehntel der gesamten Straßenlängen, nämlich 425,0 Kilometer, sind Doppelstraßen, d. h. Straßen mit zwei Fahrbahnen. Hierin kommt der verhältnismäßige Reichum Berlins an breiten, mit Mittelpromenaden ausgestatteten Straßen zum Ausdruck.

## Schüler im selbstgebauten Unterstand ersticht

Magdeburg, 10. Januar. In den Wiesther Bergen bei Neuhaldensleben wurde in einem selbstgebauten Unterstand der Gymnasiast Hans Dresen aus Neuhaldensleben von dem Schüler Mes, ebenfalls aus Neuhaldensleben, tot aufgefunden. Die beiden hatten zusammen mit noch anderen Schülern einen Unterstand erbaut, um gegen die Kälte und schlechtes Wetter geschützt zu sein, hoben sie eine zwei Meter tiefe und vier Meter lange Grube in einer Kiefernwaldung aus und richteten sich dort einen Unterstand her, den sie mit Balken und Brettern auskleideten und überdachten. Dresen und Mes wanderten nun dieser Tage in die Berge. Während Mes gegen Abend wieder nach Hause fuhr,

da seine Eltern Besuch hatten, blieb Dresen die Nacht über im Unterstand. Wahrscheinlich hat er sich am Tage darauf auf einem Petroleumkocher sein Mittagagrot zubereiten wollen, wobei sich giftige Dämpfe entwickelten, die ihn schließlich erstickten.

## Geldschrankräuber haben Heimweh

Brag, 10. Januar. Vier Jahre lang suchte die Polizei vergeblich die Brüder Johann und Friedrich Hajek zu erwischen, die an der Spitze einer gefährlichen Räuberbande standen. Vor einiger Zeit wurde ihnen der Boden doch zu heiß, und sie flüchteten ins Ausland. Seit in weh veranlaßte sie, ihrer in der Nähe von Olmütz wohnenden Mutter zu Neujahr einen Besuch abzustatten. Die Polizei bekam durch Zufall davon einen Wind, unauffällig wurde das Haus umstellt, und als das Brüderpaar beim Mittagessen saß, konnte es von mehreren Beamten nach kurzem Kampf überwältigt werden. Im Radioapparat versteckt fand man Schmutz und ein ansehnliches Bündel Banknoten, ein Geschenk für die Mutter. Die beiden Räuber haben über zweihundert große Einbrüche verübt und nach den Feststellungen der Polizei etwa zwei Millionen Kronen (zirka 480 000 Mk.) erbeutet. Als sie sich in der Tschechoslowakei nicht mehr sicher fühlten, wandten sie sich zuerst nach Deutschland und dann nach Polen, wo sie ihr sauberes Gewerbe fortgesetzt hatten.

## Zwillinge mit einem Herzen

Oslo, 10. Januar. Bei Bobb in Norwegen wurden dieser Tage „flamefische Zwillinge“ geboren, die nach einigen Stunden wieder starben. Eine Frau gebar zwei Mädchen, die vom Brustbein an bis zur Hüfte zusammengewachsen waren. Bei der Obduktion zeigte es sich, daß die Zwillinge ein Herz und eine Leber gemeinsam hatten, aber selbständig Lungen und Nieren.

Leute ins Parfett schleuderte? Hier ging's um Menschenleben, und da durften keine heißen Kleider berücksichtigt werden. Der alte Dompteur drinnen war für einige Augenblicke von seinen Mördern befreit, aber er konnte nicht auf die Beine kommen. Aufschneidend waren die Bißwunden zu tief gegangen, und er rollte sich langsam auf die Seite, zum offenkundigen Lauffäufig zu. Wie lebende Schlangen folgten ihm die Strahlen, immer so gelehrt, daß sie zwischen ihm und den nachdrängenden Tigern waren. Dazu flogen die Holzknüttel nur so durch die Manege und trafen die Tiere in Augen und Kopf, und scheuchten sie zurück.

Bier furchtbare, entsetzliche Minuten dauerte dieses Kriechen des blutüberströmten Mannes, von dem die Uniform in Fetzen herunterhing, dicht hinter ihm die fauchenden Tiger, die mit den Pranken wie spielend nach ihm haften. So kam er zum Gitter, zur rettenden, offenkundigen Tür. Hatte er sie einmal hinter sich, dann würde der schon darauf lauende Bursche die Tür zureißen, er war im sicheren Laufkäfig, und die Tiger konnten getrost einfallen im Zentralkäfig bleiben. Alles rechnete so, auch die Leute sahen dies ein, und man sah Männer und Frauen, die sich weit vorneigten, die mit ihren Körpern das Kriechen des Dompteurs mitmachten — alle, alle wünschten und schenken den Augenblick herbei, wo der kriechende, blutige Körper endlich die Tür erreichte. Jetzt war Charles so weit, stöhnend griff er mit der Hand nach der Gitterstange der Tür, faum aber hatte er sie berührt, als er derart auf die Beine sprang, als sei er gar nicht verwundet.

## „Nicht aus! Notbeleuchtung!“

Auch die Burschen außen waren baff, hatte er nur markiert und konnte ganz gut auf seinen Beinen stehen! Unsicher taumelnd stand er auf den beiden Beinen, von denen das Blut herunterrieselte. Mit letzter Kraft schleuderte er den ausgehoffenen Revolver dem ihm zunächst liegenden Tiger an den Kopf, der schein zurückwich, dann krachte er sich noch einmal an das Gitter und schob mit einem ganz richtig ausgeführten Kopfsprung mitten in den Laufkäfig hinein. Donnernd trachte er mit dem Schädel zu Boden, klirrend fiel die sichernde Tür hinter ihm zu, und nun räunte die Polizei in fliegender Eile den Zirkus. Nur die Tiger blieben im Zentralkäfig, beruhigten sich allmählich und setzten sich geduldig auf ihre Postamente.

Zehn Paar treuer, verlässlicher Hände schleppten den schwerverwundeten Mann aus dem Laufkäfig in seinen Wagen, beteten ihn weich und schnitten die zerfetzte, blutdurchtränkte Uniform vom Körper. Aber der alte Cokmeyer war zäher, als sie alle dachten: „Nicht aus, sofort im ganzen Zirkus das Licht aus!“ schrie er immer wieder. Als man ihn verdutzt anstarrte, brüllte er, wie in seinen guten, gefunden Zeiten: „Der Trottel von Elektriker soll sofort das ganze Licht abschalten und die Kerzennotbeleuchtung einstellen!“ Man gehorchte ihm, denn der alte Charles wußte sicher, was er damit meinte.

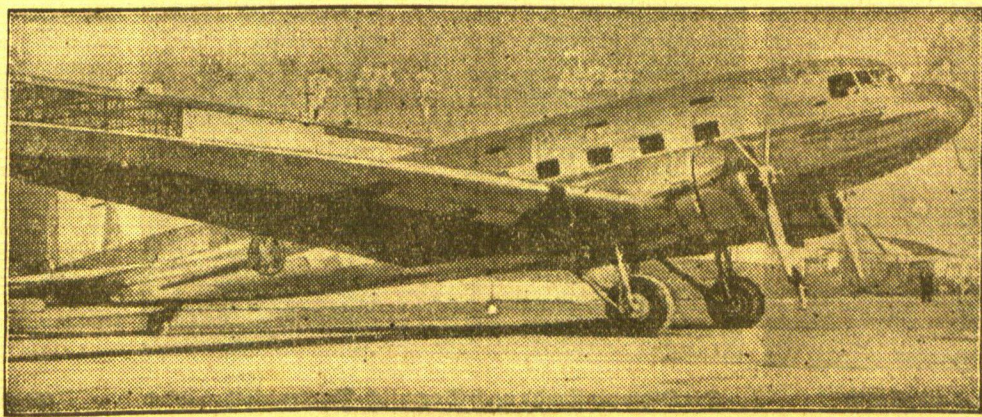
Mit einem Schlag lag der ganze Komplex der Beststadt im Finstern, gleich darauf flackerten überall die Kerzen in den Refektorien und Laternen auf, und bei diesem unsicheren Licht ließ sich Cokmeyer endlich vom Arzt untersuchen. Die dicke Wirtin, in der er arbeitete, und die feine, mollene Unterwäsche, die er im herbstlichen Schweden darunter trug, hatten das Aergste verhindert. Es gab allerdings auf der Brust hies ausgehende Fleischwunden von den Krallen, und auch das linke Wadenbein war durch Bisse mehrfach gesplittert, aber das zählte nicht viel beim alten Charles. Als der Arzt, der während der ganzen Vorstellung anwesend war und alles mit beobachtet hatte, ihn kopfschüttelnd fragte: „Es ist mir aber doch ein Rätsel, wie Sie mit dem zermalnten Beckenknochen stehen und so springen konnten!“ Da lachte der alte Charles dröhnend auf.

## Noch Glück im Unglück!

„Lassen Sie einmal das Licht einschalten, und halten Sie sich an der Tür des Laufkäfigs ein bisschen an, so wie ich es getan habe, und Sie werden noch besser springen als ich!“ Verblüfft sahen ihn alle an, der Arzt griff nach dem Puls, aber Cokmeyer wehrte ihn ab. „Greifen Sie lieber dem da den Puls an!“ und wies dabei auf den Chef-elektriker des Zirkus. „Der Laufkäfig ist gerade an der Tür elektrisch geladen, und wer darankommt, so wie ich oder meine Löwen und Tiger, den haut es förmlich zur Tür hinaus oder hinein, je nachdem, wie man gerade steht!“ Jetzt war das Rätsel der so unsicher gewordenen Raubtiere gelöst! Sofort unterjochte Feuerwehr und Elektrikerpersonal des Zirkus diese unheimliche Stelle. Mit Holerhandschuhen gingen sie der Sache nach, und da stellte sich heraus, daß quer über den Platz, auf dem der Zirkus stand, eine Lichtleitung lief, die nur einige Meter unter dem ziemlich weichen Erdboden gelegt war. Bei dem wahnwitzigen Aufbautempo hatte einer der Zeltarbeiter mit der Spitzhacke beim Ausheben der Manege das Kabel angehackt, gerade dort aber wurde der Laufkäfig aufgestellt, und die massiv-eiserne Tür stand direkt mit dem seiner Schutzhülle beraubten Kabel im Erdschluß! Jeder, der an den Laufkäfig ankam, erhielt einen kräftigen elektrischen Schlag, und das Kagen besonders empfindlich gegen Elektrizität sind, merkten sie dies gleich beim Betreten des Laufkäfigs und weigerten sich, durch die Tür zu gehen. Aufschneidend hatten sowohl der Löwe Soliman als auch die Tiger beim Passieren der Tür durch Anstreifen an das Gitter einen Schlag bekommen, und das wirkte mehr bei Raubtieren aus der Familie der Kagen als Peitsche, Schüsse und Stangen.

Als man dann die Sachlage gründlich überprüfte, entdeckte man, daß inmitten der Manege eine gleiche, lädierte Stelle lag, die nur notdürftig durch den Sand der Manege verdeckt war. Jetzt wurde aber der Zirkusdirektor nachträglich noch totschlag. Wenn sein kostbares Schulpferd oder seine wertvollen Freizeitspferde, die mit Eisen beschlagen sind, hier daraufgetreten wären, wären sie, wie vom Blitz getroffen, tot zusammengefallen, und der Schaden wäre ins Gigantische gegangen! Die Knochen des alten Cokmeyer hatten schon Aergeres überstanden, aber in dieser Stadt wurde nicht mehr gearbeitet. Die Kommission mußte zwar im Protokoll ausdrücklich feststellen, daß die Stadtverwaltung bei Verpachtung des Platzes an den Zirkus nicht ausdrücklich auf die hier befindlichen liegenden Stromkabel aufmerksam gemacht habe, also Verschulden der Stadt vorliege, aber der Direktor erklärte, er habe in Schweden so gute Geschäfte gemacht, daß er auf Schadenersatz verzichte und ins Winterquartier einrücken wolle.

Und als es draußen in dicken Wäldern schneite, brummte der noch in dicken Verbänden liegende Charles vergnügt zu seinen Kenten: „Na, auch diese Tournee war nicht so ohne, und — ich habe trotz meinen vielen Fahrten wieder etwas Neues gelernt, auf das man achten muß, wenn man mit Raubtieren arbeitet!“



Versuchsfüge des neuesten amerikanischen Riesensflugzeugs

Das gewaltigste Riesensflugzeug Amerikas, „Douglas“, unternahm soeben in Santa Monica in Kalifornien die ersten Probeflüge. Das mit großem Luxus eingerichtete Flugzeug besitzt acht gewaltige Passagiersitze und hat eine Spannweite der Flügel von über 50 Metern.

# Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Siebzehnte Fortsetzung\*)

Es war kein Zweifel möglich. Die Engländerin war mit ihrem Selbstmord dem furchtbaren Tod zuvorgekommen, welchen die von der Pest Befallenen erleiden. Ihre Kinder meinten. In ihr Schluchzen mischten sich die Klagen der Frauen, und die allgemeine Verwirrung nahm zu. Rovera bestattete die Tote. Er begann seine schreckliche Arbeit mit den Worten: „Von einem bestimmten Augenblick meines Lebens an war ich gewiß, daß mich das Glück für immer verlassen hat; den Tod habe ich stets gesucht, und finde ich ihn nun, so hat mir Gott eine Gnade erwiesen.“

Die schrecklichen Szenen der letzten Tage, die Angst und die Unruhe hatten die Kolonisten so erschöpft, daß sie, nachdem die traurige Zeremonie beendet war, sofort einschliefen. Die Ruhe des Waldes und das Schweigen der Nacht wurden manchmal von dem Schluchzen der verwaiseten Kinder unterbrochen. Aber auch sie meinten sich schließlich in den Schlaf.

Pater José, der Chronist der Unglücklichen, welcher die Schilderungen des letzten Ueberlebenden aufgezeichnet hat, sagt: „So oft der Kranke auf diesen Rückzug, auf die Flucht vor der Pest zu sprechen kam, wurde er von Schauern geschüttelt und meinte bitterlich wie ein Kind. Es scheint, als hätten sich alle Mächte dieser Erde verschworen, um ein Unternehmen zu verhindern, das so hoffnungsreich begonnen wurde. Und brachten nicht gerade diese Menschen, welche aus einem fernen Erdteil hierher kamen, alle jene Tugenden mit, die nötig sind, um zu kolonisieren? Wer hätte sie an Fleiß und Ausdauer, an Mut und Genügsamkeit überreffen können?“

Aus dem schweren Schlaf der Erschöpfung erwachten die Siedler zu einer hoffnungslosen und furchtbaren Gegenwart. Wie sollte das enden? Die Engländerin hatte viel Mut gehabt, aber durfte man von jenen, welche die Seuche morgen ergreifen konnte oder schon jetzt ergriffen hatte, die gleiche Aufopferung verlangen? Wie wollte man es möglich machen, auf einem solchen Marsch die Kranken von den Gesunden abzulondern? Sollte man etwa die von der Seuche Befallenen hilflos im Busch zurücklassen? Den wilden Tieren oder den Indios zur Beute. Rovera meinte, es sei das Klügste, ihnen eine anständige Grube zu geben. Dieser Rat schlag mag vielen grausam oder barbarisch erscheinen, betrachtet man aber die Sache näher, so wird man Rovera nicht verurteilen können. Die

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

von ihm empfohlene Maßnahme war gewiß hart, aber zweckmäßig. Köhler allerdings wollte davon nichts wissen. Und die Kolonisten, einfache Leute und unerfahren in allem, was solche Dinge betraf, besaßen weder genug Wissen noch genug Phantasie, um sich Verlauf und Ausbreitung einer Seuche mit allen schrecklichen Einzelheiten vorstellen zu können.

Köhler jedoch verstand dies nur zu gut. Er sprach mit Rovera über jene Maßnahmen, die man würde schließlich doch treffen müssen, und auch Ni-ran zog man ins Vertrauen. Sie schlug vor, den Kranken ein rasch wirkendes Gift einzuführen. Aber auch davon wollte Köhler nichts hören.

„Ist es denn wirklich ausgeschlossen“, rief er aus, „daß ein von dieser entsetzlichen Seuche Befallener mit dem Leben davontommt? Und ist es nicht sehr gut möglich, daß wir — wenn ich euch folgen würde — Menschen töten, die vielleicht gar nicht die Pest, sondern das Fieber haben?“

Während sich der Zug mühsam durch den Busch arbeitete, wird das Gespräch fortgesetzt. Der Ausweg, den man endlich zu finden glaubt, ist im Grunde recht unbefriedigend: Man will eine besondere Trage bauen, die mühelos von zwei Maultieren befördert werden kann. Auf diese Trage sollen die Kranken gepackt werden. Ein transportables Sterbekammer.

Bald erkennt Rovera, daß dieser Ausweg nicht ungefährlich ist. Wer wird die Maultiere führen wollen, die den Tod auf dem Rücken tragen?

„Jeder Mann unseres Juges eine Stunde lang. Wer sich einen unbilligen Vorteil verschafft“, sagt Köhler, „den will ich mit meinen eigenen Händen erwürgen.“ Rovera entgegnet nichts mehr. Auch Ni-ran nicht. Aber alle drei bewahren Stillschweigen über diese Unterredung, ohne daß dies besonders verabredet worden wäre. Bei der Mittagsrast zeigt sich deutlich, wie sehr die Angst alle verwirrt. Es geht zu wie bei einem Begräbnis. Ernste Gesichter, steife Mienen. Auch die Kinder wagen kein Wort zu sprechen.

### Rettung unmöglich

Köhler, der erkennt, daß die Stunde der Entscheidung naht, ist gefast und ruhig. Nach dem Essen ruft er die Männer zusammen, um sich mit ihnen zu beraten. Wie es seine Gewohnheit ist, legt er die Hand auf die Schulter des zunächst Stehenden, aber dieser weicht zurück. Köhler sieht ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an. „Mein Freund“, sagt er, „mein armer Freund. Glaubst du, daß dir diese Vorsicht noch nützen kann? Fühlst du denn nicht, wie klein das ist, was du tust. Ich ziehe es vor, dem blinden Glück zu vertrauen, doch niemals will ich vor jenen Furcht zeigen, mit denen ich so viele und verschiedene Gefahren bestanden

habe. Denn diese Vorsicht und diese Furcht würden mich demütigen und entehren. Und ist es denn wirklich so viel, zehn oder zwanzig Stunden später zu sterben als ein anderer?“

Diese Worte wirken Wunder. Der Reihe nach treten die Männer auf ihn zu und schütteln seine Hand. Alte Erinnerungen werden wach. Die Gesichte mit den Amerikanern, das Blutbad von Lexington, die Kämpfe um die Palisaden von Fort Hessen, der Marsch durch Sumpf und Urwald, all das gewinnt jetzt Gewalt über die furchtsamen Herzen. Der Mut vergangener Tage macht sie groß und die Nähe des Todes erhaben.

Jeder der Jäger äußert seine Meinung. Im Grunde genommen ist man einig. Man wird versuchen, in den Rücken des Feuers zu kommen. In jenen Gebieten, welche die Brände jetzt verwüsten, wird man vor der Seuche sicher sein. Der Feind, der dort wartet, ist nicht halb so schlimm wie der schleichende Tod. Dort herrscht der Hunger. Noch hat man ja Vieh, Maultiere und schließlich — all diese Jahre haben die Siedler gelehrt, Entbehrungen zu ertragen. Doch darf man sich keiner Täuschung hingeben. Um in diese Wälder zu gelangen, die jetzt brennen, und deren Feuerstein nachts den Himmel beleuchtet, muß man erst durch jene Stämme, die das Fieber ausbrüten. Dort lauert vielschwerer Tod: Schlangen, Bäume mit giftigen Dornen und das wilde Volk der „kleinen Krieger“. Vielleicht wird es gelingen! Vielleicht, daß dieses rätselhafte launische Glück, welches das Schlimmste immer im letzten Augenblick noch abzuwenden gewohnt hat, auch jetzt treu bleibt. Und hat man erst die Stämme hinter sich, dann darf man wieder hoffen. Der Hunger ist eine schlimme Krankheit, man kann sie heilen, indem man isst. Hunger ist nicht ansteckend, aber gegen die Pest gibt es kein Mittel.

### Was wird morgen sein?

In den Rücken des Feuers gelangen! Wie einfach sagt sich das. Ach, es ist schwer. Hatte man denn Flügel? Wer kann durch brennende Wälder marschieren? Die Sonne brennt heiß genug, und je mehr man sich dem großen Feuer nähert, desto schmerzlicher wird die Luft, schmerzlicher und heißer wie flüssiges Blei. Das Gewehr auf der Schulter drückt, alles macht so müde. Der Seufzer, der eigene so wohl wie der des Nebenmannes, legt sich wie ein Stein auf's Herz.

Das Aurblau des Himmels wird oft durch große Rauchwolken getrübt, die der Wind vor sich herreibt. Manchmal regnet es Asche. Seltsame Vögel, die man noch nie gesehen, fliegen in gleichmäßigem Flug gegen Süden. Sie halten in den

Rüsten eine Art Marschordnung ein. Ihr Geschrei klingt traurig. Ja, die Natur flieht. Sie flieht das Feuer.

Einmal in der Dämmerung beginnt ein Soldat zu singen. Mit 17 Jahren kam er nach Amerika, jetzt ist er ein Mann, doch seine Stimme ist jung und hell. Er singt ein Volkslied, eine heitere, einfache Weise. Gleich wird man an der großen Scheuer vorbeikommen, die so gut nach Heu duftet. Von ferne grüßen die Strohdächer der Häuser. Ein Storch klappert am Dach. Junge Entlein tap-pen durch die Pfützen. Vor dem Tor der Hofhund bellt, und ein Ferkel quiekscht.

Die Stimme des Soldaten zittert ein wenig. Ein Affe schreit im Busch. Dorf und Heimat ver-sinken, die Wirklichkeit ist nah. Und furchtbar. Noch ist niemand krank. Was wird morgen sein? Wer magt davon zu sprechen? Wie immer werden Wachen aufgestellt, sie stehen reglos, das Gewehr im Arm, und warten auf den Feind. Die Augen dieser Jäger sind scharf und geübt, sie verstehen die Bewegung der Zweige zu unterscheiden, sie kennen das kurze, rasche Schwanken der Blätter, wenn der Jaguar durch den Busch schleicht.

Sie kennen das Schlagen der Zweige, an denen ein Affe emporklettern. Ja, ihr Auge ist sicher, und ihre Flinten verfehlen nie das Ziel. Aber die Pest ist unsichtbar.

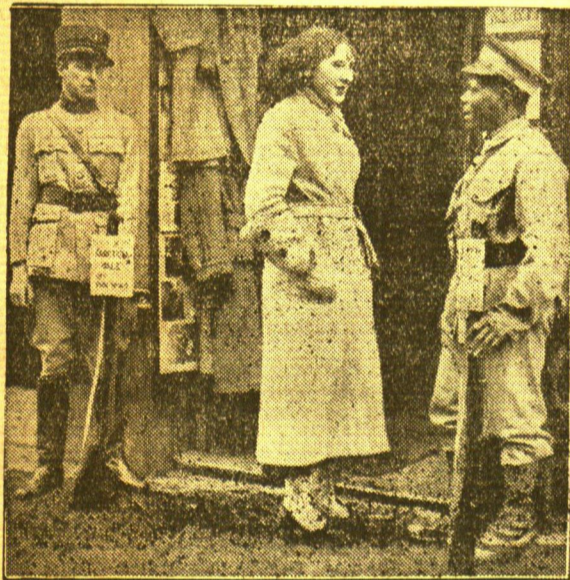
Am Morgen weht ein kühler Wind, fröstelnd erhebt man sich. Drei Jäger und ein Meißler bleiben in ihre Decken gehüllt am Boden liegen. Ihre Leiber sind steif, ihr Atem geht rasch und stoßweise.

### Ni-rans Tod

Ein Feuer wird entzündet, man ist beschäftigt, eine Mahlzeit zu bereiten. Alles spricht vom Fieber, von diesem schlimmen Feind, dessen man sich kaum erwehren kann. Doch niemand glaubt seinen eigenen Worten. Das ist kein Fieber! Die Kranken verlangen nicht nach Wasser, mit starren, verglasten Augen träumen sie in den Morgen hinein. Zu Mittag sind sie tot. Man bestattet sie nicht. Die Flinten liegen noch neben den Toten, man läßt sie ihnen. Die Bauern ziehen die Hüte, „... zu uns komme dein Reich“, Aho, Kameraden!

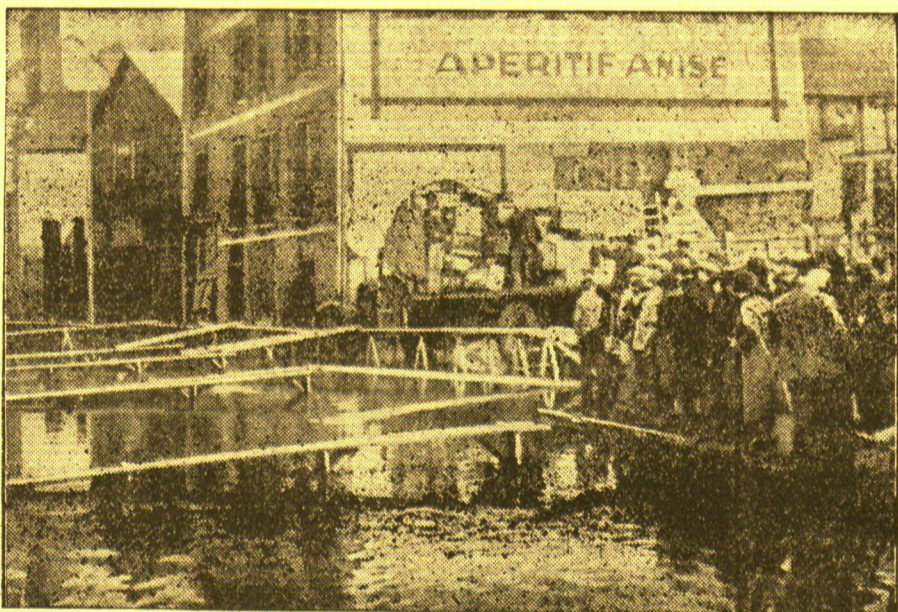
Ni-ran, welche die seltsame Furchtslosigkeit der Indios besaß, diese natürliche Tapferkeit, die weder Schrecken noch Tod zu brechen vermag, sagte am Abend, als man gerade damit beschäftigt war, den Maultieren ihre Last abzunehmen, leise zu Rovera: „Nun werde ich bald von dir gehen und euch alle verlassen. Die Götter des Todes haben ihre Hand auf mich gelegt.“ Sie hüllte sich in ihre Decke, verweigerte Speise und Trank, und es schien, als schlief sie. So lag sie da, an ihrem Körper war nichts mehr lebendig als die großen, dunklen Augen und die Lippen, die sie manchmal bewegte, wie um zu seufzen. Rovera saß neben ihr, reglos, die Augen auf die Sterbende gerichtet. Er hielt ihre Hand und schwieg. Niemand wagte, diese beiden Menschen zu stören, welche durch die Größe ihres Charakters und die Anmut ihrer Herzen jedermanns Gunst und Zuneigung gewonnen hatten.

(Wird fortgesetzt.)



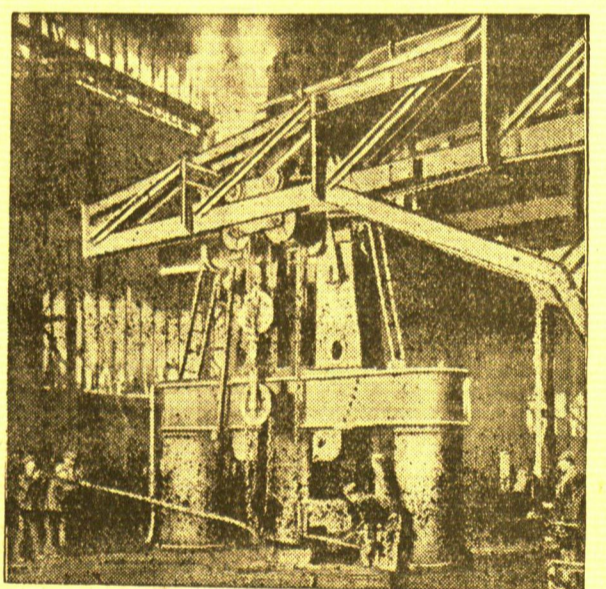
Ubesinnienkrieg als Reklamemittel

Etwas eigenartig mutet diese Reklamemethode für einen „Sanktions-Verkauf“ in London-Westend an. Vor einem Laden in Charing Cross Road sah man einen Neeger in abessinischer und einen Weißen in italienischer Uniform posieren. Ob der Geschäftsinhaber mit dieser Methode tatsächlich bessere Erfolge hatte, verschwieg der Photograph



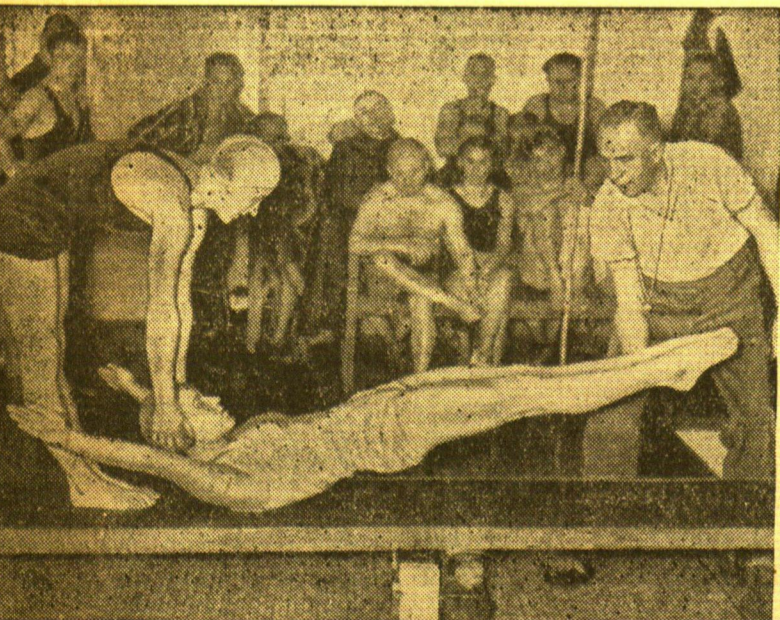
So wickelt sich der Straßenverkehr in den Hochwassergebieten Frankreichs ab

Allmählich werden auch Einzelheiten über das Hochwasser in Frankreich bekannt. Danach sind die Folgen geradezu katastrophal gewesen. Man sieht auf unserem Bild Einwohner der Stadt Rennes in der Bretagne, die auf Holzliegen einen notdürftigen Verkehr in den überfluteten Straßen aufrecht erhalten



Stahlblock in der Schmiede

Die riesigen Stahlblöcke, wie sie von der modernen Technik benötigt werden, können nur mit Hilfe hydraulischer Pressen geschmiedet werden. Durch den Kolben eines Druckwasserzylinders wird der gewaltige Prestempel wie von Zauberhand bewegt und gleichmäßig vorgetrieben



Das ist die richtige Haltung beim Anlauf zum Auerbach-Salto

Wer Lehren will, darf selbst keine Fehler machen. Hier zeigt der Olympiatrainer, der deutsche Springer Keiser, Springlehrern seine Arbeit mit dem Olympia-Kandidaten. In Hand der praktischen Beispiele vermochten die Springlehrer am besten zu erkennen, wie man Fehler vermeidet. Auf unserem Bild zeigt Keiser Fräulein Heintze die richtige Haltung beim Anlauf zum Auerbach-Salto. Die Europameisterin Herta Schiege hält ihr dabei den Kopf.



Die Olympiastraße nach Garmisch-Partenkirchen wird noch rechtzeitig fertig

Für den Verkehr München-Garmisch-Partenkirchen während der Olympischen Winter Spiele werden alle Vorbereitungen getroffen. Den Autofahrern steht die neue Olympiastraße zur Verfügung, die jetzt ihrer Vollendung entgegengeht



Englische Matrosen beim Marathonlauf durch Alexandria

Matrosen von einigen Schiffen der englischen Mittelmeerflotte, die jetzt in Alexandria liegen, veranstalteten dort einen Marathonlauf um den Urhuthnot-Pokal. Die Läufer des Kriegsschiffes „Devonshire“ konnten dabei den Sieg an Dörfling Metz auf dem Wege nach Alexandria.

# Die Unterrichtssprache in den Volksschulen des Memelaebiets

In Nr. 3 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ veröffentlicht das Direktorium des Memelgebietes folgende Verordnung:

I. Die Feststellung der Unterrichtssprache in den Volksschulen des Memelgebietes erfolgt wieder auf Grund der Verordnung des Direktoriums vom 4. April 1923 (Amtsbl. S. 803) und der Ausführungsbestimmungen hierzu vom 10. September 1923 (Amtsbl. S. 821).

Nachdrücklich werden die Lehrer auf das in Abschnitt 2 der Ausführungsbestimmungen vom 10. September 1923 verfügte Verfahren hingewiesen, das sofort nach Veröffentlichung dieser Verordnung anzuwenden ist.

II. Die Anordnung des Direktoriums vom 24. September 1934 (Amtsbl. S. 820) betr. die Unterrichtssprache in den Volksschulen, die Bekanntmachung des Direktoriums vom 30. November 1934 (Amtsbl. S. 1021) betr. Festsetzung der Unterrichtssprache, die Bekanntmachung des Direktoriums vom 13. Dezember 1934 (Amtsbl. S. 1075) und die Anweisung des Direktoriums vom 11. März 1935 (Amtsbl. S. 197) betr. die Durchführung der Anordnung vom 24. September 1934 werden hiermit aufgehoben.

III. Für den Unterricht in den beiden amtlichen Sprachen des Gebiets gelten die bisher bestehenden Bestimmungen, soweit sie nicht durch diese Verordnung aufgehoben sind.

IV. Der seit dem 1. Oktober 1934 für das 3. und 4. Schuljahr angeordnete Unterricht in der Sprache des Gebiets, die in der betreffenden Schule nicht Unterrichtssprache ist, wird weiter erteilt im Rahmen der Stundenverteilung, die das Direktorium allgemein festsetzt.

## Ein Ausfuhrüberschuß von 27 Millionen Lit

h. Kaunas, 10. Januar.  
Im Dezember 1935 erreichte die Ausfuhr 17,8 Millionen Lit, die Einfuhr 9,4 Millionen Lit. Für das gesamte Jahr 1935 betrug die Ausfuhr 154,4 Millionen Lit, und die Einfuhr 127 Millionen Lit. Die entsprechenden Zahlen für 1934 sind: Ausfuhr 147,3 Millionen Lit und Einfuhr 138,6 Millionen Lit, für 1933: Ausfuhr 155,2 Millionen Lit und Einfuhr 144,2 Millionen Lit.

## Die Bauernausschreitungen in Graziškiai

Das Urteil  
h. Kaunas, 10. Januar.  
In dem Prozeß wegen der Bauernausschreitungen in Graziškiai fällt das Kriegsgericht gestern abend nach dreitägiger Beratung das Urteil. Der Hauptangeklagte Sidukaitis erhielt fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus, drei andere je drei Jahre und drei je eineinhalb Jahre. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

## Die Auswanderung aus Litauen im Jahre 1935

h. Insgesamt sind im Jahre 1935 aus Litauen 1888 Personen ausgewandert gegen 1519 im Jahre 1934. Auf die einzelnen Länder verteilt, ergibt die Uebersicht das folgende Bild: Es wanderten aus nach Palästina 960, Südafrika 255, Argentinien 186, den Vereinigten Staaten von Nordamerika 185, Brasilien 162, Paraguay 54, Uruguay 44, Kanada 22, Kuba 12, Australien 3, Kolumbien 3 und Honduras 2 Personen. Gegenüber dem Jahre 1934 ist die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und den anderen amerikanischen Staaten gestiegen. Den Großteil der Auswanderer, nämlich 1400, stellen die Juden.

## Stürme über England

London, 10. Januar.  
Weite Teile Englands wurden am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag von schweren Stürmen heimgesucht, die teilweise eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometern erreichten. Fünf Personen, davon drei in Lancashire, sind in dem Unwetter ums Leben gekommen. Viele andere wurden durch einfallende Mauern oder ähnliche Unfälle verletzt.

Besonders großer Schaden wurde in Wales angerichtet, wo die berühmte Menai-Hängebrücke, die Angelen mit Nord-Wales verbindet, schwer beschädigt wurde und für den Verkehr gesperrt werden mußte. Man befürchtet, daß die Brücke jeden Augenblick in die See stürzen kann. In mehreren Gebieten wurden die elektrischen Leitungen vom Sturm zerföhrt, so daß ganze Städte in Dunkelheit gehüllt waren. Mit dem Sturmwetter hat sich auch die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten wieder verschlechtert. Im Tal des Medway-Flusses in Kent stehen viele Dörfer unter Wasser.

Auch die Schifffahrt ist durch das gewaltige Unwetter schwer beeinträchtigt worden. Der amerikanische Dampfer „Manhattan“ benötigte am Donnerstagabend fünf Stunden, um seine Passagiere in Plymouth landen zu können.

## Sechs Italiener aus Malta ausgewiesen

London, 10. Januar. Wie aus Malta gemeldet wird, hat dort die britische Polizei am Mittwoch in den Häusern von 14 Personen, von denen die meisten Italiener, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Alle 14 Personen wurden festgenommen und sechs von ihnen, sämtlich Italiener, werden heute ausgewiesen werden. Es handelt sich um einen italienischen Professor, einen faschistischen Leutnant, einen Konsulsbeamten und drei Kaufleute.

London, 10. Januar. Die britischen Behörden in Malta haben über die Gründe, die zur Ausweisung der sechs italienischen Staatsangehörigen führten, am Donnerstag eine amtliche Mitteilung veröffentlicht. Es heißt, daß die militärischen Stellen Beweismaterial besitzen, wonach sich die Ausgewie-

lenen in einer „für die Sicherheit der Festung abträglichen Weise betätigt“ hätten.

## 450 Millionen Francs in Italien eingefroren

Paris, 10. Januar. Ministerpräsident Laval, der nach einigen Ruhetagen wieder nach Paris zurückgekehrt ist, empfing am Mittwoch eine Abordnung des Wirtschaftsverbandes der französischen Erzeuger und des Verbandes zur Förderung der wirtschaftlichen Ausbreitung. Die Abordnung wies auf die Rückwirkungen der Sühnemassnahmen gegen Italien für den französischen Handel hin. Sie bat, die Regierung möge zur Flüssigmachung der in Italien eingefrorenen französischen Handelsguthaben in Höhe von 450 Millionen Francs ein Vorschub- und Diskontierungssystem einführen. Außerdem wünschte die Abordnung, die Banken und Steuerbehörden möge bei Forderungen an französische Unternehmen, die durch die Sühnemassnahmen gegen Italien in Mitleidenschaft gezogen sind, Rücksicht walten lassen. Schließlich verlangte sie eine Lockerung des Verbotes des Bezuges von Rohmaterialien aus Italien für folgende für Frankreich wichtige Erzeugnisse: Sand, Schwefel, Parfüm-Ingredienzien, Farberben und Blumsteine. Nach dem „Echo de Paris“ soll Laval die Rohstofflieferungen zugelassen. Hinsichtlich der „Auktionen“ der in Italien eingefrorenen französischen Kredite und der Vorschüsse habe er sich jedoch keine Antwort noch vorbehalten.

## „Ein Bluff Lavals...“

London, 10. Januar. Der „Star“ befaßt sich mit den französischen Blütenbewegungen. Es bezweifelt ihren tatsächlichen Wert und meint, daß

# Ueber 200 Einrichtungen in Weiping

In einer Woche...  
Weiping, 10. Januar.

In den letzten Tagen sind außerordentlich viele öffentliche und geheime Einrichtungen vorgenommen worden. Allein in Weiping sind seit Anfang der Woche 204 öffentliche Einrichtungen vollzogen worden. Dem Vernehmen nach stehen noch erheblich mehr bevor.

Obwohl die Hingerichteten größtenteils gemeine Verbrecher sind, so befinden sich unter ihnen doch auch viele Personen, die sich an Putschversuchen — ähnlich dem in Shanghai — in den Bezirken Buchungshien, Jungchingshien und anderen Orten außerhalb der entmilitarisierten Zone beteiligt haben. Das Schicksal der Hinrichtung ist auch den sogenannten Vorkriegsbanditen, von denen bereits 50 dem chinesischen Militär in die Hände gefallen sind, angekündigt worden.

## Eine Fahne aus Menschenhaar

Tokio, 10. Januar. 800 japanische Mädchen und Frauen haben ihre Haare zu einer Fahne geopfert, die jetzt in Tokio ausgestellt ist. Diese Fahne ist vollkommen aus Menschenhaaren hergestellt, die teils weiß, teils rot gefärbt worden sind, und die die aufgehende Sonne, das Symbol Japans, zeigen. Die Fahne ist dazu bestimmt, in einem Kriege den japanischen Soldaten vorangetragen zu werden, damit sie immer an die Frauen und das Land denken, das sie zu verteidigen haben.

## 170 Millionen Entschädigung für die „Atlantique“

Paris, 10. Januar. Die Frage der Auszahlung der Versicherungsprämie für den durch Feuer fast vollkommen vernichteten Dampfer „Atlantique“ in Höhe von 170 Millionen Francs ist jetzt endgültig geregelt worden, nachdem die englische Versicherungsgesellschaft mit ihrem Anspruch abgewiesen worden ist. Die 170 Millionen Francs müßten

# „He 111“ im deutschen Reiseflug

Henkels Geburtstagsgeschenk für die „Lufthansa“ — 400-Kilometer-Geschwindigkeitsgrenze im deutschen Luftverkehr überschritten

Berlin, 10. Januar.

Die „Deutsche Lufthansa“ hat dieser Tage die Feier ihres zehnjährigen Bestehens begangen. Anlässlich dieses Jubiläums hat Dr. Ernst Henckel der deutschen Verkehrs-Luftfahrt ein in seinem Rohrohr Werk erbautes neues Schnellverkehrsflugzeug, die „Heinkel He. 111“, zur Verfügung gestellt, die einen ganz bedeutenden Geschwindigkeitsfortschritt bringen wird. Gegenüber dem Blitzflugzeug „He. 70“, das mit vier Flugmotoren eine Höchstgeschwindigkeit von 377 Stundenkilometern erreicht, wird mit der neuen „He. 111“ der „Deutschen Lufthansa“ ein Flugzeug überliefert, das mit zehn Flugmotoren und Gepäck erstmalig die 400-Kilometer-Geschwindigkeitsgrenze überschreitet. Damit wird Deutschland in dieser Größenklasse das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt besitzen.

Die „He. 111“, deren Entwurf von der Lufthansa angeregt worden ist, weil die bis heute von mehrmotorigen Flugzeugen erreichten Reisegeschwindigkeiten auf lange Sicht unzureichend sind, ist, wie die früheren Schnellflugzeuge des Werkes, ebenfalls als Tiefdecker mit völlig glatter Außenhaut aus Leichtmetall gebaut. Das Fahrgerüst und das Spornrad sind einziehbar. Das Innere des Flugzeugrumpfes bietet Raum für zehn Passagiere in zwei Abteilen, in die eine Unterteilung in „Raucher“ und „Nichtraucher“ möglich ist. Die Kabinenausstattung gewährt den Passagieren weitgehende Bequemlichkeiten; vor dem Flugzeugraum befinden sich die Sitze für den Flugzeugführer und den Funkermeister.

Zur Durchführung der Versuchsflüge bei der ersten großen Erprobung hat das Flugzeug zwei

diese Maßnahme keinerlei Eindruck auf diejenigen machen werde, die eine eifrige Anwendung von Sühnemassnahmen wünschten. „Star“ spricht sogar von einem „Bluff Lavals“, der nichts anderes bedeute, als daß das Delausfuhrverbot in noch weiterer Ferne liege als zuvor. Das britische Gesamtkabinet müsse noch eine formale Entscheidung in dieser Frage treffen; in dessen hätten sowohl das Kabinet als auch das Foreign Office bereits den Gedanken fallen lassen, daß England auf dem Gebiete der Sühnemassnahmen von neuem die Initiative ergreife. Das sei der Grund, warum Laval in dieser demonstrativen Form England die Unterstützung der französischen Flotte anbot; denn er wisse, daß die Dienste der Flotte nicht benötigt würden. Es werde daher in Genf Sache der kleinen Mächte sein, mit oder ohne Unterstützung Sowjetrußlands das Delausfuhrverbot vorzuschlagen.

## „Dänemark und der Nationalsozialismus“

Kopenhagen, 10. Januar.  
Die konservative Zeitung „Dagens Nyheder“ veröffentlicht am Donnerstag einen Aufsatz eines gewissen Vektors E. Gjerløff über „Dänemark und der Nationalsozialismus“. Der Verfasser wendet sich gegen den Mangel an Sachlichkeit in einem großen Teil der dänischen Presse; er wirft ihr vor, sie habe sich stets an das Negative gehalten, anstatt das Positive im Nationalsozialismus zu suchen. Gjerløff hebt hervor, es bedürfe keines Beweises für die Erfolge Hitlers auf dem Gebiete der Weltpolitik. In Dänemark sei man wohl einig darüber, daß Hitler auf diesem Gebiet hundertprozentig Erfolg gehabt habe. Der Aufsatz geht dann auf die Gründe des einem Dänen schwerer ver-

Gegen rote Hände  
— Creme Leodor  
Erhältlich in sämtlichen Chlorodont-Verkaufsstellen

# Ueber 200 Einrichtungen in Weiping

demnach schon in allernächster Zeit der Schiffahrtsgesellschaft ausbezahlt werden. Sie will das Geld zum Neubau eines gleichen Dampfers verwenden.

## Fünf Leichen gelandet

London, 10. Januar. In den frühen Morgenstunden des Freitag wird gemeldet, daß bei Hornby Point fünf Leichen an Land gespült wurden. Man glaubt, daß sie zu der Walsuna des Frachtdampfers „Bradda“ gehören, der wahrscheinlich in dem Sturm gesunken ist.

## Hundert Bomben in einer Konditorei

Madrid, 10. Januar. Bei Granada haben Kommunisten in der Nacht zum Mittwoch ein Pulverlager in die Luft gesprengt. — In einer Konditorei in Saragossa hat die Polizei ein großes Waffen- und Munitionslager mit über 100 geladenen schweren Bomben aufgedeckt.

## Eine Frau bei der Rettung ihrer Kinder ertrunken

Konig, 10. Januar. Bei der staatlichen Försterei Gschomo im Kreise Stargard waren zwei Kinder des Försters Toszarek mit einem Schlitten auf den nahen See gegangen. Plötzlich brach die schwache Eisbede und beide Kinder fielen ins Wasser. Auf die Hilferufe eilte die Mutter herbei und rettete eines der Kinder. Als sie dem anderen Jungen zu Hilfe kommen wollte, brach sie ebenfalls ein und ertrank mit ihrem Kinde.

## In Debreczin blüht der Flieder

Wien, 10. Januar. Aus Budapest wird gemeldet, daß in der ungarischen Stadt Debreczin seit einigen Tagen infolge ungewöhnlich hoher Temperaturen in den Gärten der Flieder blüht. Außerdem wurde am Stummel ein prächtiger Regenbogen geföhrt, was seit Menschengedenken zu dieser Jahreszeit nicht der Fall gewesen ist. Infolge der Wärme arbeiten auch die Landwirte schon auf den Feldern.

händlichen großen Ausmaßes der Begeisterung für Hitler ein, die er darin sieht, daß Hitler in einer Linie mit den preussischen Herren Friedrich Wilhelm I., Friedrich dem Großen und Bismarck stehe. Hinsichtlich der Beurteilung der Behandlung von Juden und Kommunisten in Deutschland erklärt der Verfasser: Man müsse billigerweise einräumen, daß man sich in Dänemark nicht in einer ähnlichen Lage befunden habe wie in Deutschland, weder physisch noch psychisch solche Mängel und Leiden durchgemacht habe usw. Nach einem Hinweis darauf, daß die Geisteshaltung des neuen Deutschlands besser mit nordischer Geschichte, Kultur und Mentalität übereinstimme als die der Weimarer Republik, wird hervorgehoben, daß man auf offizieller deutscher Seite eine sympathische Einstellung zum Norden habe, die ganz anders als zur Zeit des Kaiserreichs sei.

Es heißt dann u. a. weiter: „Wir wünschen den Nationalsozialismus nicht im Lande. Wir wollen in jeder Hinsicht das Volkregime verteidigen. Gleichzeitig wollen wir aber nach bestem Können zu verstehen versuchen, warum diese Bewegung unser Nachbarvolk ergriffen hat, damit wir die Sympathie, die uns von Deutschland erwiesen wird, mit nachbarlicher und verständender Gesinnung erwidern können. Das ist gerecht und klug.“

## Kriegsschule Potsdam eingeweiht

Potsdam, 10. Januar. Am Donnerstag wurde in Potsdam-Bornstedt die auf Grund des Neuaufbaues der deutschen Wehrmacht wiedererstandene Kriegsschule Potsdam in Anwesenheit des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie, Freiherrn v. Frick, mit einer feurigen militärischen Feier ihrer Bestimmung übergeben. Die neue Kriegsschule, die in 18 Monaten erbaut wurde, besteht aus 22 Gebäuden, die in drei Gruppen (Jahrschülerunterkünfte, Besoffaalegebäude und Mannschaftshäuser) in zweckentsprechender Planung angeordnet sind. Die großen, hellen und rot gedeckten Gebäude sind in schlichter Zweckmäßigkeit angelegt und fügen sich außerordentlich wirksam in die märkische Landschaft ein.

## Hochzeit im albanischen Königshaus

Tirana, 10. Januar. Am kommenden Sonntag findet in Tirana die Vermählung der Prinzessin Sentie, der Schwester des Königs von Albanien, mit Prinz Mehmed Sid, dem jüngeren Sohn des Sultans Abdul Hamid, statt.

## Greta Garbo krank

Stockholm, 10. Januar. Greta Garbo, die sich seit vorgangemem Juni in ihrer Villa bei Näsbyupfing aufhält, ist, wie erst jetzt bekannt wird, seit sechs Wochen an einer schweren Halsentzündung erkrankt. Einige Tage war ihr Zustand so ernst, daß die Ärzte beinahe die Hoffnung aufgegeben hatten, sie am Leben zu erhalten. Seitdem ist jedoch eine Wendung zum Besseren eingetreten. Bis auf weiteres kann die Filmschauspielerin jedoch nicht nach Hollywood zurückkehren.

## 60 Grad Frost in Ostibirien

Moskau, 10. Januar. Die Blätter berichten aus Ostibirien, daß dort strenger Frost herrscht. In den letzten Tagen wurden bis zu 60 Grad Kälte gemessen. Das ist der tiefste Stand, den das Quecksilber in diesem Winter in dieser Gegend erreicht hat.

# HANDEL UND SCHIFFAHRT

## Weitere Diskontermässigung in Frankreich

Paris, 10. Januar. Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz erst um 1 v. H. auf 4 v. H. ermäßigt. Gleichzeitig ist der Zinssatz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 6 v. H. auf 5 1/2 v. H. und der Satz für Vorschüsse bis zu 30 Tagen von 5 auf 4 v. H. herabgesetzt worden. Die bisherigen Sätze waren seit dem 31. Dezember 1935 in Kraft, mit Wirkung dieses Tages war eine Ermäßigung um je 1 v. H. erfolgt.

## Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 10. Januar  
6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 2,5, 10 Uhr: + 3,0.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 11. Januar  
Frische Winde aus Südwest, Temperaturen tagsüber um 8 Grad, heute nacht um 4 Grad. Meist wolbig bis bedeckt, vereinzelt noch Regen. Für Sonntag: Temperaturen noch gleichbleibend, keine Niederschläge.

## Allgemeine Uebersicht von Freitag, 10. Januar

Ein neues Druohfallgebiet ist gestern von England nach Nordskandinavien gezogen. Dabei fiel der Druck innerhalb von drei Stunden um 9 Millimeter. Dadurch hat sich der Tiefkern nördlich von England auf 718 Millimeter vertieft. Auf der Südseite dieses Wirbels ist außergewöhnlich warme Luft nach Norden gelangt und hat bereits die Linie Berlin—München erreicht.

## Memeler Schiffsnachrichten

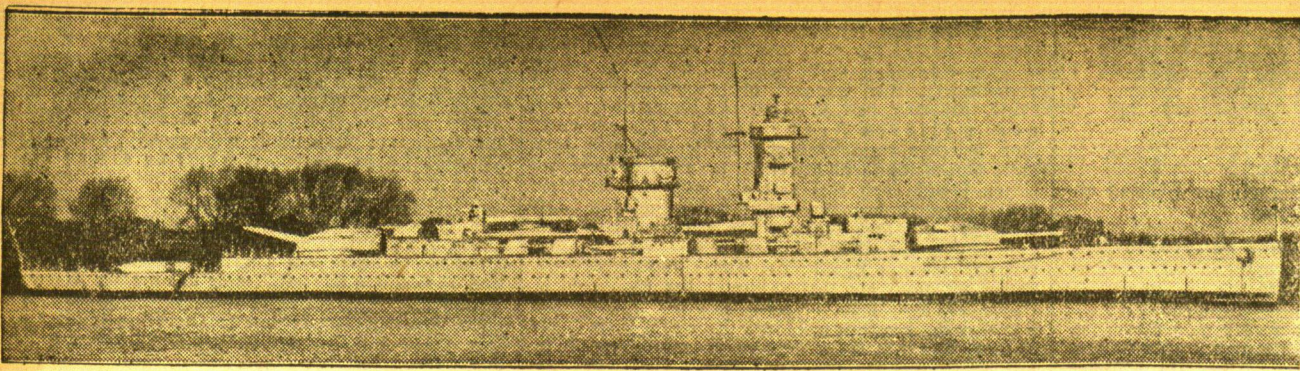
Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
2		Victoria SD Lüders	Göngöu	leer	Svyturis
24		Nordmark SD Bertach	Stralsund	leer	Sandelis
2		Dora Ahrens SD Allers	Hall	leer	Johannessen & Co

## Ausgegangen

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
24		Victoria SD Lüders	Stockholm	Passagiere	Svyturis
24		Viktor SD Rieken	London	Getreide	Sandelis
26		Maggia SD Lasson	Hamburg		Ed. Krause
26		Isarfröst SD Olson	Stockholm	Fleisch	Sandelis

Pegelstand: 0,30 m. — Wind: S. 3 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Familienleben Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hoop, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Das neue deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ feierlich in Dienst gestellt  
Dieser Tage wurde in Wilhelmshaven das neue deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ mit einer würdigen Feier in Dienst gestellt. In seiner Ansprache an die Besatzung u. die überlebenden Zeugen des Seidentampfes von Coronel und Falkland betonte der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Patig, daß dieses Schiff dem ritterlichen Führer jener bedeutenden Seeschlachten, Admiral Graf Spee, geweiht ist, dessen ruhmvoller Untergang an die ewige Legende gemahnt, an die Treue bis zum Tode.

### 143 Menschen erben 150 Millionen Pfund Sterling

Budapest, 10. Januar. Für eine Erbschaft von 150 Millionen Pfund Sterling wurden seit dem Jahre 1886 Erbberechtigte gesucht. Damals starb Leopold Weissberger in Sydney, und jetzt erst wurde gerichtlich entschieden, daß für das außerordentliche Rieservermögen in Ungarn lebende 143 Mitglieder der Familie als rechtmäßige Erben anzusehen sind. Es hatten sich auch zahlreiche Weissberger aus Oesterreich, Polen und dem Balkan gemeldet. Der Nachweis ist aber erbracht, daß der in Sydney Verstorbenen aus Balassagyarmat stammte, weshalb die ungarischen Weissberger als Verwandte gelten müssen.



### Die Olympischen Winter-Wettbewerbe

Links: Vier Zweiertnermänner für Amerikas Olympia-Bob

Die Amerikaner hoffen zuversichtlich, bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen wieder den Sieg im Viererbob gewinnen zu können. Zu der Mannschaft gehören wieder vier Zweiertnermänner, die noch kurz vor ihrer Abfahrt nach Europa in Lake Placid den Bahnrekord um 10 Sekunden auf 1:54 Minuten erzielten. Siegesgemäß lächeln hier (von links) Donna Kor, Max Wien, Dick Lawrence und Jim Vickord den Photographen an.

Rechts: Abfahrtslauf für Frauen

Ein spannender Wettbewerb wird bei den diesjährigen Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen auch der Abfahrtslauf der Frauen sein. Die deutsche Vertreterin Christel Tram dürfte hier, was die Aussichten anbelangt, an erster Stelle stehen. Als scharfe Konkurrentinnen treten jedoch die Schweizerin Ulmi Ruegg und die Italienerin Etiläuterin Paula Wiesinger auf. Unser Bild zeigt eine Strecke bei einem Abfahrtslauf für Frauen.



Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Montag, dem 13. 1. 36, um 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.  
**Fam. Walker**

**Konditorei Sommer**  
Sonnabend und Sonntag nachmittags und abends  
**Sergey-Duett**  
Da das Tanzpaar am 16. 1. 36 im Savoy-Hotel - London - antreten muß, Sonntagabend  
**Abschiedsabend**

**Bekanntmachung**  
Der Grundstückseigentümer Georg Detzkius von hier, beabsichtigt auf seiner in Ebnardshof, östlich der Lauerlauler Chaussee, belegenen Parzelle, ein Bauvorhaben, bestehend in einem massiven eingeschossigen Wohngebäude mit ausgebautem Dachstuhl und einem massiven Wirtschaftsgebäude durchzuführen und hat hierfür die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht.  
Gegen dieses Bauvorhaben kann von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der Stadtpolizeiverwaltung Einspruch erhoben werden, wenn die Anfechtung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei gefährdet.  
Memel, den 3. Januar 1936.

**Der Magistrat Schulz.**

**Bekanntmachung**  
Der Fleischermeister Ernst Scharoit von Ebnardshof, beabsichtigt auf seinem dortselbst belegenen Grundstück eine vorhandene Scheune durch Aufstockung und Umbau zu einem massiven zweigeschossigen Vier-Familien-Wohngebäude herzurichten und in dem dortselbst befindlichen Stallgebäude eine Waschküche abzubauen. Scharoit hat hierzu die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht.  
Gegen dieses Bauvorhaben kann von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der Stadtpolizeiverwaltung Einspruch erhoben werden, wenn die Anfechtung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei gefährdet.  
Memel, den 3. Januar 1936.

**Der Magistrat Schulz.**

**Miets-Verträge**  
hält vorrätig  
**F. W. Siebert Memeler Dampfboot**

Des Trauerlalles wegen bleibt mein Gehalt am **Montag, dem 13. Jan. 1936**, ab 11 Uhr **geschlossen**  
**Willy Walker**

Memeler Volksverein  
Sonntag, nachm. 4 Uhr, Schützenhaus  
**Monats-Berammlung**  
Erscheinen eines jed. ist Pflicht.  
**Der Vorstand**  
Vize **Rudi Cohn**, mach dir nur keine Sorgen, auf deinen Namen wird mit schon keiner borgen.  
**Georg Kalw's** Chauffeur

Die Gerichte über **Frau Gallinat** sind nicht wahr.  
**Familie St.**

**Unterricht**  
Habe das Kontervatorium beendet und erteile gründl. und billigen  
**Slavierunterricht**

**6. Diekhäuser** Paradiesstr.  
Su ertr. im Lebensmittelgeschäft

**Auto-Vermietungen**

**Autovermietung Rudi Cohn**  
Große Sandstraße 5  
2 eleg. 7-Sitzer  
Telefon 3913.

**Anruf 4414**  
E. Heidrich  
Vord. Wallstr. 4

**Geldmarkt**  
**10000 Lit**  
zur 1. Stelle auf neuerbaut. Geschäftsgrundstück gesucht.  
Angeb. u. 7272 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb.

**Kaufgesuche**  
**Sport-Kinderwagen**  
modern, für alt kauft.  
Angeb. u. 7288 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

**Das Narrenschiff**  
Winterfest der Spielvereinigung Memel am 1. Februar 1936  
Einzeichnungslisten für Gäste liegen bei **Krüger & Oberbeck, Ecke Börse-Allee, bis 25. Januar aus.**

1-2 altertümliche **Salonlampenglocken** zu kaufen gesucht.  
Angeb. u. 7284 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Verkäufe**  
**Ferrantafahrrad** zu verkaufen  
**Tilfiter Str. 13** unten rechts.  
**Geldmarkt**  
**5-10000 Lit**  
zur ersten Stelle auf großes Geschäftsgrundstück gesucht.  
Angeb. u. 7289 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**8000 Lit**  
zur Ablösung einer Hypothek geg. gute Zinsen u. Sicherheit v. 1. 2. 3. 6 gesucht.  
Angeb. u. 7281 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**6-8000 Lit**  
wegen erstell. Sicherheit von sofort zu leihen gesucht.  
Angebote erbitte unter 7273 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**ZEITSCHRIFTEN**  
Es gibt Zeitschriften, denen die schlechte Gestaltung ein frühes Ende bereitet hat, und es gibt Zeitschriften, deren auto Ausführung ihnen immer neue Freunde bringt. Wir stellen die letzteren her. Holen Sie vor Erteilung eines Auftrages auch unser Angebot ein.  
**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

**Jüngeren**  
**Ronditor-Gehilfen**  
für Dauerstellung von sofort oder später gesucht  
**Ronditorei Neumann**

**Stellen-Angebote**  
**Jüngeren**  
**Bädergehilfen**  
Suche ein sauberes, ehrliches  
**Mädchen**  
mit nur gut. Zeugn. zu ertragen an den Schaltern d. Blandes

**Kassenbotin**  
flüchtig sprechend, ehrlich, mit Büroarbeit vertraut, von sofort gesucht. Angebote unter Nr. 7274 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

**Capitol** tägl. 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
Lillian Harvey in ihrem neuen Großfilm  
**Leise kommt das Glück zu dir**  
Außerdem der hochspannende Tierfilm **Sequoia (Kinder des Waldes)**  
Sonnabend 2 1/2 Uhr  
Einmalige Sonder-Vorstellung  
**Der letzte Weg eines Schiffes**  
Beiprogramm  
Kinder unten 0,50, oben 0,75  
Erwachs. unt. 1.—, oben 1,50

Am 11. 11 1936, um 8 Uhr abends im Vereinslokal  
**General-versammlung**  
**Tagesordnung:**  
1. Vorstandswahl,  
2. Verschiedenes. Anschließend Bierabend. Mitgliedsbücher mitbringen.  
**Kraftfahrer-Verein e. V. Memel**

**Ederjaken**  
prima Qualität, mit gutem Butter. . . . . 62-  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**2-Zimmer-Wohn.**  
ab 15. 1. 36 zu vermieten. Zu ertr. bei **Markendorf**  
Präs.-Smet.-Allee 14 Hof

**2-Zimmer-Wohn.**  
zu vermieten  
**Vomm.-Bitte 247**

Seit Jahren betriebene **Speisewirtschaft** krankheitshalber v. sofort zu verpachten.  
Ang. u. 7287 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Mietsgesuche**  
Eine 3- od. kleinere 4-Zimmer-Wohnung per 1. 2. od. 1. 3. 36 gesucht. Angeb. u. 7290 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Lehrfräulein**  
**Lehrling**  
mit guter Schulbildung, möglichst beide Sprachen beherrschend, stellt ein  
**L. Buddrick & Co.**  
Zibauerstraße 39

**Vermietungen**  
Gut möbl. Zimmer um 15 1. od. 1. 2. 7285 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Apollo** Täglich 5 und 8 1/2 Uhr  
Der Riesen-Lacherfolg  
**Krach im Hinterhaus**  
Porten / Beiprogramm

**Kammer** Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr  
Die fabelhafte Operette  
**Der Vogelhändler**  
Andergast Dagover, Alb.-Retty  
Alexander / Beiprogramm

Am 11. 11 1936, um 8 Uhr abends im Vereinslokal  
**General-versammlung**  
mit dem herrlichen Film **Liebesleute**  
Renate Müller, Gustav Fröhlich  
Beiprogramm

**Sie machen sich unbeliebt,**  
wenn Sie husten, — denn man fürchtet sich vor Ansteckung.  
Nehmen Sie **TUSSAMAG**  
den hochwirksamen, wohlschmeckenden Hustensirup, und Sie sind den Husten rasch los.  
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

**Technischer Aufsichtsbeamter**  
für die Abteilung Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt gesucht. Bewerbungen sind zu richten an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt Memel. Verlangt wird:  
1. mindestens abgeschlossene Ausbildung auf einem staatlichen Technikum, möglichst mit Kenntnissen im Schiffbau,  
2. Beherrschung beider Landes Sprachen.  
Der Bewerbung sind Lebenslauf, Schulzeugnisse und Zeugnisse über Abschluss der Prüfungen für die Ausbildung, sowie Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit beizufügen.  
**Der Vorstand**  
der Landesversicherungsanstalt

**Schlafstelle**  
oder kl. Zimmer von Arbeiter n mögl. Schmelz gesucht.  
Angeb. u. 7282 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Gesuche**  
Erfahrenes, besseres **Mädchen**  
4 Jahre in letzter Stelle tätig gewesen, sucht passende Stelle.  
Angeb. u. 7275 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Anständ., ehrliches **Mädchen** sucht **Aufwartestelle**  
für zwei Tage in der Woche. Angeb. u. 7285 an die Abfertigungsst. d. Bl.